

Naturschutz-

1/2023
39. Jahrgang

Informationen

Kostenlose Zeitschrift für Natur- und Umweltschutz im Osnabrücker Land
Herausgegeben vom Umweltforum Osnabrücker Land e.V. ISSN 0934-0807



HOLZ & HAUS

Fachmarkt für ökologisches Bauen und Wohnen
Dämmtechnik Holzböden Innenausbau Zimmerei

*Verlässlich. Verbindlich. Fair.
Aus Freude am ökologischen Bauen.*

Bramstraße 57 | 49090 Osnabrück

Tel. 0541 961 9612 | Fax 0541 961 9614

www.holzundhaus.de | post@holzundhaus.de



renovieren sanieren umbauen ausbauen neu bauen



BÜRGERSTROM
Osnabrücker Land

nwerk und BiEneG – Energie aus der Region

100% Ökostrom von Ihren lokalen Energiegenossenschaften. Jetzt wechseln unter www.nwerk-eg.de und www.bieneg.de!

Liebe Leserinnen und Leser,

zum vom Kanzler geprägten Begriff der „Zeitenwende“ kann man stehen wie man will, aber so etwas Ähnliches, diesmal im positiven Sinne, erleben wir gerade in abgewandelter Form auch in Sachen Natur- und Umweltschutz in unserem direkten Wirkungskreis. Ich möchte an dieser Stelle einmal das Positive herausstellen und nicht, wie es auch in unseren Kreisen so oft geschieht, das Negative fokussieren. Heute sind im Natur- und Umweltschutz Dinge machbar, die wir früher in unseren kühnsten Träumen nicht für möglich gehalten hätten. Wer hätte noch vor wenigen Jahren gedacht, dass das Thema Moorschutz einmal ernsthafte Beachtung fände? Man könnte fast zynisch sagen „Klimawandel sei Dank“. Die ersten Aktivitäten des NABU Osnabrück im Venner Moor reichen bis in das Jahr 1983, also 40 Jahre zurück. Damals hatten wir „nur“ das Argument des Lebensraum- und Artenschutzes, was jahrzehntelang relativ wenig Beachtung fand. Heute ist das Problem des Klimawandels ins öffentliche und politische Blickfeld durchgedrungen und findet entsprechende Beachtung. So erlebt unser Projekt „Großes Moor“ aus dem Jahr 1995 derzeit quasi eine Renaissance. Vor circa einem Jahr wurde auf unsere Initiative hin vom Landkreis Osnabrück ein gemeinsamer Arbeitskreis mit sämtlichen Beteiligten - von Flächeneigentümern, Landwirten und Kommunen über Umweltverbände bis hin zur Torfindustrie - ins Leben gerufen, um gemeinsame Lösungsansätze zum Moorschutz zu erarbeiten. Inzwischen finden sich Sponsoren aus der Wirtschaft, die nennenswerte Summen zur Renaturierung des Moores bereitstellen und die ehrenamtliche Beteiligung bei unseren Arbeitseinsätzen z.B. zur Weihnachtskiefernaktion ist größer denn je. Das stimmt hoffnungsfroh!

NABU und Umweltforum waren schon oft mit ihren Ideen der Zeit voraus. Das gilt neben



Foto: privat

Andreas Peters

dem oben erwähnten „Großen Moor“ auch für das Projekt „Grünlandschutz-selbstfinanziert“ von 1997, wo es darum ging, Grünlandschutz durch Vermarktung von Biofleisch finanzierbar zu machen. Viele Menschen waren damals aber offenbar noch nicht bereit dafür, so dass der Erfolg mäßig blieb. Heute jedoch gibt es Bio-Produkte in fast jedem Supermarkt und immer mehr Menschen haben ein Bewusstsein für die Zusammenhänge ihres Konsums mit dem Natur- und Umweltschutz entwickelt. Ebenfalls der Zeit voraus war der NABU, als die Naturschutz-Informationen 2001 auf eine Online-Ausgabe umgestellt wurden. Auch da waren viele noch nicht soweit und wir sind zur Papierversion zurückgekehrt. Nun halten wir aber den Zeitpunkt für gekommen und diese Ausgabe der Naturschutz-Informationen ist die letzte in Papierversion. Details dazu gibt es auf Seite 6.

All diese Entwicklungen lassen sich auch gut im NI-Archiv auf unserer Homepage nachvollziehen.

Die gesamte NI-Redaktion wünscht viel Spaß beim Lesen. Bleibt uns auch im neuen Ausgabeformat gewogen und abonniert unseren Newsletter unter Anmeldung Rundbrief Umweltforum (<https://seu2.cleverreach.com/f/314602-324612/>).

Andreas Peters

Inhalt

Titel	Autor	
Naturschutz-Informationen ab 2024 im neuen Gewand	Andreas Peters.....	6
Hitze gefährdet unsere Gesundheit: Grün nutzen statt Flächen versiegeln	Gerhard Kooiker.....	8
Was, wenn der Klimawandel gar nicht das Hauptproblem ist?	Carolin Kunz.....	10
Osnabrück blüht auf! Mit Hecken und Sträuchern – und Deiner Hilfe!	Carolin Kunz.....	13
Update zur Sicherung der Grünen Finger: Es bleibt konfliktreich	Carolin Kunz.....	18
Pflanzen des Jahres 2023 - eine kleine Auswahl	Christoph Wonneberger.....	24
Unser Garten-Projekt	Conny Glane.....	27
Osnabrücker Brutvögel: Bilanz der Entwicklung seit 2000/2002	Gerhard Kooiker.....	31
Vogel des Jahres 2023: Das Braunkehlchen (<i>Saxicola rubetra</i>)	Gerhard Kooiker.....	36
Kinderseite	.....	40
OVG Lüneburg schaltet EuGH wegen LSG „Bäche im Artland“ (Landkreis Osnabrück) ein	RA Dr. Franziska Heß.....	42
Das Venner Moor: Der unterschätzte Klimaschützer	Gerhard Kooiker.....	45
Vermeintlicher Streit um Windkraft füllt der NOZ das Sommerloch!	Matthias Schreiber.....	47
Windkraftausbau im Landkreis Osnabrück zwischen den Interessen	Matthias Schreiber.....	51
Positionspapier: Gegen den weiteren Aus- und Neubau von Autobahnen im Raum Osnabrück	.....	56
Das Naturschutzzentrum-Osnabrück ist umgezogen BUND, NABU und Umweltforum ab sofort im Stadtteil Haste	Andreas Peters.....	58
Orni - Bilderrätsel: Der Schutz der Artenvielfalt braucht Artenkenntnis!	Umweltforum.....	60
Grafschafter Geschichten - Ein Heimatbuch mit Erzählungen aus gut 130 Jahren	Gerhard Kooiker.....	61
Die Moorkiefer - der NABU-Weihnachtsbaum des guten Gewissens	Andreas Peters.....	62
Rainer Comfere ist gestorben	Andreas Peters.....	64
Veranstaltungen	.....	66
Beitrittserklärung	.....	67
Ansprechpersonen	.....	69

Impressum

Herausgeber:

Umweltforum Osnabrücker Land e.V.
Dachverband der Osnabrücker Natur- und Umweltschutzverbände:
NABU, BUND, RANA e.V., Biol. Station Haseniederung e.V., NaturFreunde Osnabrück e.V.
Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V. (NVO),
Solarenergieverein Osnabrück e.V. (SEV), Lega S Jugendhilfe gGmbH, ecovillage e.V.,
Verein für Umwelt und Naturschutz Bohmte e.V., Verkehrsclub Deutschland (VCD) e.V.,
NaturFreunde Bramsche e.V., Die Kreislaufandwirtschaft De Peerdehoff e.V.,
Gegenstromleitung Ankum e.V., Verein Bürger gegen 380kV e.V.,
Bundesverband Windenergie e.V. Regionalverband Teutoburger Wald Wiehengebirge,
BI zum Erhalt des Grünen Fingers Sandbachtal, BI Naturnaher Schinkel, BI Faire Energie-
wende Bissendorf,
Privatpersonen als Einzelmitglieder

Redaktion:

Dr. Gerhard Kooiker, Carolin Kunz, Andreas Peters, Britta Wiegers

Anschrift:

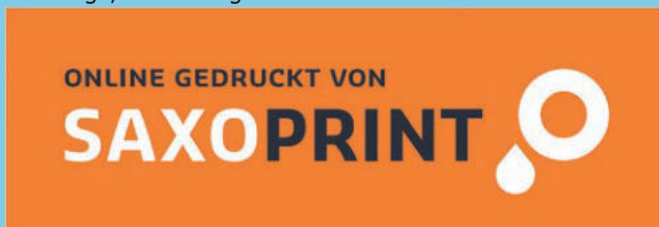
Naturschutz-Informationen
Naturschutzzentrum Osnabrück
Östringer Weg 18, 49090 Osnabrück
E-Mail: NI-Redaktion@web.de
Tel.: 0541-589184, Fax: 0541-57528
Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag 8.00 – 16.00 Uhr und Freitag 8.00 – 15.00 Uhr

Satz: Britta Wiegers

Anzeigenleitung: Alina Kupper und Anna Schulte

Titelbild: Collage, Britta Wiegers

Druck:



ISSN: 0934-0807

Das Umweltforum Osnabrücker Land e.V. ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden und Beiträge sind steuerlich absetzbar.

Spendenkonto:

IBAN: DE54 2655 1540 0020 8722 71

BIC: NOLADE21BEB; Kreissparkasse Bersenbrück

Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln nicht immer die Meinung der Redaktion wider. Anregungen, Beiträge und Hinweise erbitten wir an die Adresse der Redaktion.

Naturschutz-Informationen ab 2024 im neuen Gewand

von Andreas Peters

Seit 1985 gibt es nun schon die Naturschutz-Informationen als „kostenlose Zeitschrift für Natur- und Umweltschutz im Osnabrücker Land“, wie sie im Untertitel heißt. In den zurückliegenden 39 Jahren sind insgesamt 120 Ausgaben mit nahezu 2.000 Artikeln erschienen. Nicht mitgerechnet sind hier die zahlreichen Sonderhefte und reinen Mitglieder Ausgaben.

Im 40. Jahrgang 2024 steht nun eine Änderung in der Erscheinungsweise an. Ab dann stellen wir die Papierausgabe ein, und auf eine reine Online-Version um.

Das hat verschiedene Gründe:

1. Nachhaltigkeit: 3.500 Exemplare pro Ausgabe zu drucken und zu versenden bedeutet eine Menge Energie- und Ressourcenverbrauch.
2. Kosten: einen Großteil der Kosten konnten wir bisher zwar durch die Unterstützung unserer Werbepartner decken, aber am Ende haben wir doch draufgezahlt.
3. Aktualität: durch eine Online-Ausgabe gewinnen wir an Aktualität und können, wenn nötig, tagesaktuell reagieren.

Wir (Vorstand und Redaktion) haben uns diese Entscheidung nicht leicht gemacht und es schwingt auch ein wenig Wehmut mit. Wir denken aber, dass dieser Schritt zeitgemäß und zukunftsweisend ist.

Seit ca. zwei Jahren haben wir schon sehr gute Erfahrungen mit der komplett neu gestalteten Homepage des Umweltforums gesammelt, auf der es bereits die Rubrik „Naturschutz-Informationen“ gibt und ein monatlicher Newsletter eingerichtet ist.

Dieser hat bereits jetzt über 750 AbonnentInnen. Wir hoffen auch Sie und Euch als Leserschaft mitzunehmen und empfehlen das Abonnement unseres Newsletters unter: <https://www.umweltforum-osnabrueck.de/> als Nachfolgeformat unserer NI.

Auf unserer Homepage stehen übrigens auch alle Ausgaben der NI ab 2011 zum Download bereit. Ein Archiv zur Artikelsuche gibt es unter www.nabu-os.de und alle Ausgaben stehen im Original im Naturschutzzentrum am Östringer Weg 18 in Osnabrück zur Einsicht bereit.

Die Online-Redaktion leitet Matthias Schreiber und wir freuen uns immer über Artikel und redaktionelle Mitarbeit. ■





DEIN
LIEFERSERVICE

JETZT ANFRAGEN UNTER

(0152) 22 89 69 29
service@biobrot.de



Hitze gefährdet unsere Gesundheit: Grün nutzen statt Flächen versiegeln

von Dr. Gerhard Kooiker

Die Arbeiten an der „Grünanlage vor der Volkshochschule“ (Platz der Völkerfreundschaften) sind endlich beendet. Alles prima? Offensichtlich nicht für alle. Was soll man davon halten, frage ich mich, der regelmäßig an der (ehemaligen) Grünanlage vorbeifährt und nach einer langen Bauphase erkennen muss, dass hier wieder einmal viel Beton verbaut und ein Großteil der Fläche versiegelt wurde. Wer hat sich denn diesmal hier ein Denkmal gesetzt? Sicherlich ein Denkmal für die Steuerverschwendung. Diese Frage muss wohl erlaubt sein.

Der kleine Park hat mir früher gut gefallen. Jahrzehntlang habe ich ihn während meiner frühmorgendlichen Linientaxierungen durchschritten und die Vögel erfasst, die in Büschen, Sträuchern und Bäumen sangen. Er hat es nicht verdient, dass Bagger über ihn hergefallen sind. Aus der Grünanlage ist ein überwiegend versiegelter Platz geworden mit überdimensioniert breiten Wegen und überflüssigen Treppen. Selbst ein Fahrradweg führt nun hindurch. Alles wurde untergepflügt und die Reste der unversiegelten Fläche mit Bodendeckern neu bepflanzt:



Foto: Dr. Gerhard Kooiker

„Viel Beton, wenig Grün“



Grau statt Grün

„Unkräuter“, Sträucher und Bodenvögel sucht man derzeit vergebens. Geblieben sind acht oder neun Bäume.

Gewaltig, mächtig, ja sogar monumental wirkt die Haupttreppe, die wohl mehr für eine Sportveranstaltung gedacht ist, um strömende Menschenmassen zu bewältigen. Und ich fasse es nicht! Die Krone des Platzes ... wieder ein Springbrunnen! Wie lange mag er noch plätschern, bis er versiegt? Das Drama mit den Wasserspielen am Ledenhof und am Hauptbahnhof lässt grüßen. Andere städtische Brunnen sind marode, kaputt oder ausgetrocknet und nicht wenige werden als Mülleimer verwendet. Lernen die Entscheidungsträger der Stadt Osnabrück denn nie dazu?

Tagaus tagein wird von Politikern und Wissenschaftlern gepredigt, dass die Erde sich weiterhin erwärmt und des Sommers in den Städten regelmäßig Hitzewellen drohen, die unsere Gesundheit gefährden bzw. das Leben zeitweise zur Qual machen - wie in diesem Sommer im gesamten Mittelmeerraum mit den verheerenden Waldbränden zu beobachten war. Das Gebot der Stunde heißt entsiegeln und nicht versiegeln.

Unter diesem städtischen Klimaaspekt war die komplette Umgestaltung der kleinen Grünanlage eine unglückliche, wenn nicht sogar törichte Entscheidung.

Ich weiß ja nicht, wie es Ihnen geht, aber manchmal ärgere ich mich über die Politik und für Momente verliere ich das Vertrauen in unsere Entscheidungsträger des städtischen Rates. Ebenso habe ich es nie verstanden, dass einige Politiker meine Sorgen und auch die der meisten Bürger nicht ernst genug nehmen. Da braucht man sich nicht wundern, wenn die Bürger die Sache selbst in die Hand nehmen und die Klimakleber der „letzten Generation“ ausziehen, um kriminelle Handlungen zu begehen.

Ich halte die Lage in Osnabrück für bedenklich. Jeder Neubau verbraucht Unmengen an Ressourcen und stößt massig CO₂ aus. Zudem ist eine Flächenversiegelung heute nicht mehr tragbar, denn Beton speichert nur die Wärme und kein CO₂. Mit Steuergeldern wurden hier Fakten geschaffen. Wir sollten diese Art von Steuerverschwendung vermeiden, das täte den Städten und Landkreisen gut. ■

Was, wenn der Klimawandel gar nicht das Hauptproblem ist?

von Carolin Kunz

Der Klimawandel ist mittlerweile voll in den Medien, im Bewusstsein, spürbar im Hier und Jetzt angekommen. Wir merken: Er wird das Leben auf dem gesamten Planeten zunehmend ungemütlich, regional sogar unmöglich machen. Unsere Bemühungen, ihn einzugrenzen, sind wichtig. Was aber, wenn er gar nicht das Hauptproblem ist? Wenn er letztendlich nur darüber entscheidet, ob es bei unserem Aussterben ein bisschen wärmer oder kälter ist, wenn wir der eigentlichen Krise nicht Herr werden?

Der Klimawandel entscheidet darüber, wie wir in Zukunft leben. Die Biodiversitätskrise entscheidet darüber, ob wir überleben. Die nach aktuellem Forschungsstand größte Krise unserer Zeit ist der Verlust an Biodiversität. Sie vollzieht sich stiller, schleichender, hat aber noch gravierendere Auswirkungen. Biodiversität ist die Vielfalt des Lebens auf der Erde auf der Ebene von Genen, Arten und Ökosystemen. Dieses Netzwerk des Lebens um uns herum wird immer dünner: $\frac{3}{4}$ der Biomasse an Insekten haben wir schon verloren, Grundlage so vieler Prozesse und anderer Arten. Im morgendlichen Vogelkonzert fehlen viele Stimmen – 800 Mio. Singvögel gibt es weniger in Europa als noch vor 40 Jahren. 70 % der Bestände aller Wirbeltiere – Reptilien und Amphibien, Vögel und Säugetiere – haben wir in den letzten 50 Jahren weltweit vernichtet. Die meisten Arten sind noch da – sie sind aber sehr, sehr selten geworden. Die normale Aussterberate hat sich um den Faktor 1000 erhöht: Jeden Tag verschwinden rund 150 Tier- und Pflanzenarten unwiderruflich von unserem Planeten. Wissenschaftler*innen warnen: Wir stecken im größten Massensterben seit 66 Millionen Jahren. 1 Mio. Arten sind vom

Aussterben bedroht, wenn wir so weitermachen wie bisher. Bei den Ökosystemen sieht es ähnlich aus: Wir müssen nicht erst in die Tropen schauen, wo 2022 pro Minute eine Fläche von 11 Fußballfeldern an Regenwald verschwand. Auch in der EU sind 81 % der geschützten Lebensräume in einem schlechten Zustand.

Was geht es uns an, wenn ein Käfer im Wald, ein Fisch im Ozean, ein Frosch im Amazonas verschwindet? Ganz einfach: Biodiversität ist die Basis für Ökosystemleistungen, die die Natur erbringt. Ohne Biodiversität gibt es kein frisches sauberes Wasser, keine fruchtbaren Böden, keine bestäubten Pflanzen. Ein paar Zahlen für alle, denen das Leben und Sterben der anderen Wesen egal ist: Der ökonomische Wert der Ökosystemleistungen ist doppelt so hoch wie das weltweite Brutto-sozialprodukt. 60 % unserer Wirtschaftsleistungen hängen direkt oder indirekt von Leistungen der Natur ab. Wir sind maximal von ihnen abhängig und können sie entweder gar nicht oder nur schlecht und teuer ersetzen. Die Natur ist unser bester Dienstleister!

Jedoch wird es eng für unsere beste Verbündete. Weltweit sind nur noch 2 % der Erdoberfläche vom Menschen unberührt. Naturbelassene Flächen finden sich in ganz Mitteleuropa kaum noch. Mit 0,6 % Wildnisfläche belegt Deutschland den drittletzten Platz aller 27 EU-Staaten. Menschliche Ansiedlungen und die landwirtschaftliche Kultur dominieren unsere Landschaft. Siedlungen fressen sich ins Umland, für Logistikzentren, Industriegebiete und Einkaufsareale, Straßen und Parkplätze wurden und werden riesige Flächen versiegelt. Durch die fortschreitende Bebauung gingen Lebensräume ebenso verloren wie durch den Verlust an Land-

schaftselementen. Die Bestellung der Felder mit riesigen Maschinen an leistungsfähigen Traktoren hat dazu geführt, dass Hecken und Gehölzgruppen in freier Natur weichen mussten, während Bodenwellen oder -senken eingeebnet wurden. Die industrielle Landwirtschaft mit monotonen Kulturen auf riesigen Feldern und dem fatalen Einsatz von Pestiziden hat die Zahl der Organismen auf dramatische Weise verringert.

Auf den ausgeräumten Flächen der industriellen Landwirtschaft finden Tiere und Wildpflanzen kaum noch Lebensraum. Städte sind daher zu Rückzugsorten für viele Arten und Hot Spots der Biodiversität geworden.

Aber auch die Städte werden immer lebensfeindlicher. Durch neue Wohn- und Gewerbegebiete wird immer mehr Boden versiegelt. Der Nachverdichtung fallen viele alte Gärten zum Opfer. Es gibt kaum noch Raum, der nicht von uns „genutzt“ wird und sich selbst und der Natur überlassen bleibt, wie das beliebte Wildniseck im Katharinenviertel zeigt, das ein Spielplatz werden soll.

Mit dem Schwund der Lebensräume in Wald und Feld ziehen sich inzwischen immer mehr Tiere in die Gärten zurück, die unterschiedliche Strukturen auf kleiner Fläche bieten.

Aber auch das Gesicht der Gärten hat sich in den letzten Jahren sehr gewandelt, von der bunten Vielfalt früherer Zier- und Nutzgärten hin zu vermeintlich pflegeleichten „Gärten des Grauens“. Hecken wurden durch Plastikzäune ersetzt, Vorgärten zu Parkplätzen gepflastert, Rollrasen lässt nicht ein Gänseblümchen aufkommen, Kiesbeete, Koniferen und sterile exotische Pflanzen bieten keinen Nutzen für die heimische Tierwelt – viele heutige Gärten sind klinisch tot. In unserem Ordnungswahn wird alles aufgeräumt, kurz rasiert, quadratisch-praktisch-gut in geometrische Form geschnitten. Motorgereäte wie Rasentrimmer, Heckenscheren und Laubbläser haben den Vernichtungsfeldzug

gegen die Natur ungemein erleichtert. Praktische Mähroboter zersäbeln praktischerweise gleich auch noch die „ständig kackenden“ Igel – „Pech gehabt, wer nicht wegläuft“, habe ich dazu von einem Nachbarn gehört. Hecken werden zu jeder Jahreszeit stark gestutzt, ohne Rücksicht auf brütende Vögel.

Mit unseren leistungsstarken Maschinen haben wir den Kampf gegen die Natur fast gewonnen, schädigen dabei aber letztendlich uns selbst. Neben der optischen Verarmung leiden das städtische Mikroklima, die Gesundheit und nicht zuletzt unsere eigene Lebensqualität, denn diese hängt sehr davon ab, wie es den anderen Lebewesen um uns herum geht.

Zwei Probleme. Eine Ursache. Eine Lösung!

Klimakrise und massenhaftes Artensterben: Zwei Krisen, die menschengemacht sind, sich gegenseitig bedingen und verschärfen und das Potenzial haben, das Leben auf der Erde weitestgehend zu vernichten – nicht nur das der anderen, auch unseres! Die gemeinsame Ursache: unsere Art der Landnutzung und unser Umgang mit der natürlichen Umwelt.

Daher gibt es auf beide Krisen eine einfache, naheliegende und effektive Antwort: Der Natur wieder mehr Raum geben! Mehr Wildnis wagen. Das vielfältige Leben um uns herum fördern, statt ihm weiter die Grundlage zu entziehen!

Der Wahnsinn dabei: Auf wissenschaftlicher und politischer Ebene ist das klar erkannt. Es gibt überall solche Ziele, es gibt den Welt-Biodiversitätsrat, das EU-Gesetz zur Wiederherstellung der Natur, die nationale Nachhaltigkeitsstrategie. Die Politik weiß, wie wichtig es ist, die Vielfalt des Lebens auf der Erde zu erhalten.

Auch das 84-seitige Strategiepapier und das Klimaanpassungskonzept der Stadt Osnä-

brück sehen eine Vielzahl an Maßnahmen vor, um grüne Freiräume zu schaffen und aufzuwerten, Flächen zu entsiegeln und durch mehr Stadtgrün Klimaresilienz und Biodiversität zu fördern. Wir wissen: Die Stadt der Zukunft muss „grüner“ werden, der Trend zu sterilen Gärten und Pflanzen muss sich umkehren. Wir brauchen mehr Stadtnatur als Schutz vor Wetterextremen und Gesundheitsbelastungen und als Gegengewicht zur zunehmenden Verdichtung.

Jedoch: All diese Ziele sind nicht verbindlich. Und so wird in den meisten Einzelfällen weiterhin das Gegenteil gemacht. Die Grünen Finger werden weiter angenagt, der Neumarkt wird wieder als Betonwüste geplant, die VHS hat eine „moderne“ (und kostspielige) Betonoptik bekommen, es werden weiterhin Bäume für Bauvorhaben geopfert und grüne Oasen in Spielplätze umgewandelt.

Denn der Haken an der einfachen Antwort: Mit „Natur Natur sein lassen“ lässt sich nichts verdienen! Im Gegenteil, Renaturierung kostet Geld (und Flächen, die man so schön gewinnbringend nutzen könnte). Mit Technologien gegen den Klimawandel lässt sich dagegen eine Menge Profit machen, genauso

wie auch mit neuen Bau- und Gewerbeprojekten. Wann werden wir verstehen, dass wir Teil des Netzwerks des Lebens sind (übrigens ein nicht systemrelevanter Teil!) und nur das Wohlergehen aller Lebensformen unser Wohlergehen sichert?

Die Natur - und nur sie - kann uns helfen! Kümmern wir uns nicht um die Biodiversität, werden Trinkwasser und Nahrung immer knapper, Naturkatastrophen immer heftiger.

Um dem Grau und Gedränge der Stadt zu entfliehen, fahren wir in Urlaub. Wohin? Natürlich an Orte mit kraftvoller Natur, wo wir entspannen und neue Energie tanken können...

Muss das so sein und bleiben? Oder wollen wir uns – und anderen Arten – ein Artgerechtes Leben in unserem täglichen Lebensumfeld schaffen? Die Welt können wir nicht retten, aber hier bei uns vor Ort mit kleinen Veränderungen viel bewirken. Wie wär es, wenn wir gemeinsam eine grüne, blühende, klimaresiliente und lebendige Stadt mit Urlaubsflair gestalten, in der alles Leben gut leben kann? ■



Foto: Carolin Kunz

Osnabrück blüht auf! Mit Hecken und Sträuchern – und Deiner Hilfe!

Unser neues Projekt für mehr Natur, Artenvielfalt und Lebensqualität in Stadt und Landkreis Osnabrück

von Carolin Kunz und in Auszügen NABU LV Berlin

Um dem Klimawandel und Artensterben entgegenzuwirken und Osnabrück für Mensch und Natur lebens- und liebenswerter zu machen, haben wir ein neues Projekt ins Leben gerufen:

Osnabrück blüht auf! Mit Hecken und Sträuchern – und Deiner Hilfe!

Im ersten Schritt konzentrieren wir uns dabei auf standortgerechte Gehölze. Es ist höchste Zeit, Sträuchern die Anerkennung zu verschaffen, die sie verdienen! Denn Sträucher spielen eine Schlüsselrolle für die städtische Artenvielfalt. **Vor allem heimische Sträucher sind wahre Multitalente:**

- Sie sind dekorative, pflegeleichte und an unsere klimatischen Verhältnisse angepasste Blüten- und Fruchtpflanzen.

- Sie sind Nahrungsquelle, Schlaf-, Brut- und Nistplatz, Versteck und Winterquartier für Vögel, Insekten, kleinere Säugetiere und Amphibien.
- Sie bieten Lärm- und Sichtschutz, vermindern störende Anblicke und werten ihre Umgebung optisch auf.
- Sie sind Klimaanlage und Luftverbesserer, spenden Schatten und Verdunstungskühle, filtern Schadstoffe, nehmen CO₂ auf und setzen Sauerstoff frei.
- Sie halten Regenwasser im Boden, schützen vor Bodenerosion und Wind.

Studien haben ergeben: Schnellwüchsige Hecken haben ähnlich positive Auswirkungen auf das Klima wie ein Wald!

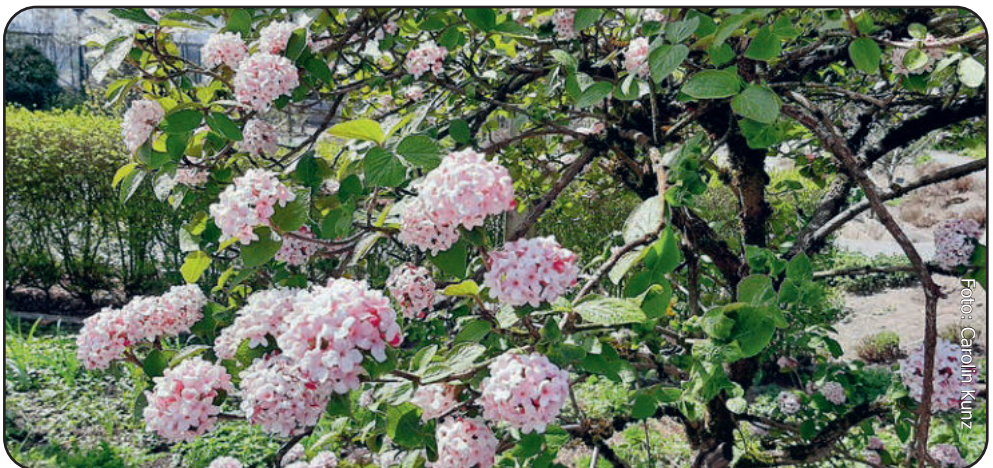


Foto: Carolin Kunz

Standortgerechte Sträucher: Multitalente für Stadtklima und Artenvielfalt



Foto: Carolin Kunz

Mit unserer Kampagne möchten wir durch Aufklärung eine ökologisch orientierte Pflege von Gehölzen fördern und uns für die Pflanzung von ökologisch wertvollen Sträuchern in Stadt und Landkreis Osnabrück einsetzen – in Parks und Gärten, auf Grünflächen und Mittelstreifen, in Pflanzkübeln auf dem Balkon oder wo auch immer sich ein Platz findet. Es muss endlich Schluss sein mit gedankenlosen Rodungen und radikalen Schnittmaßnahmen – für ein artenreiches Osnabrück, für eine klimaangepasste Stadtentwicklung!

Wertvoller Lebensraum

Dass Blütenpflanzen für viele Insekten lebenswichtig sind, hat sich herumgesprochen. Dass aber auch Sträucher zu diesen Blütenpflanzen zählen, ist vielen Menschen nicht bewusst. Dabei sind gerade früh blühende Gehölze wie Kornelkirsche, Schlehe und Salweide wertvolle Pollen- und Nektarquellen für Wildbienen. Auf die Blätter haben es Schmetterlingsraupen, Blattwespenlarven, Heuschrecken und Käfer abgesehen. Die Raupen des Zitronenfalters etwa fressen ausschließlich am Kreuzdorn und dem nahe verwandten Faulbaum. Das reiche Insektenleben auf naturnahen Sträuchern ernährt wiederum

viele Vögel. Im Herbst und Winter sind Beeren von Weißdorn, Wildrose, Liguster & Co. eine wichtige Nahrungsquelle für Vögel und Kleinsäuger. Aber auch als Versteck, Schlafstätte, Winterquartier, Ansitz, Brut- und Nistplatz sind Sträucher unendlich wertvoll, vor allem wenn sie zu mehreren als naturnahe Hecke wachsen. Spatzen etwa schlafen vorzugsweise in Sträuchern. Andere Vögel wie Heckenbraunelle oder Dorngrasmücke tragen ihre Vorliebe für dichtes, vorzugsweise dorniges Gebüsch schon im Namen. Denn gerade Dornensträucher wie Weißdorn und Berberitze bieten Schutz vor Räufern wie Katzen. Ebenso verstecken sich viele Säugtiere wie Igel, Feldhasen, Spitzmäuse oder Mauswiesel gern im Gebüsch. Erdkröte und Zauneidechse nutzen Strauchgruppen und Hecken als Überwinterungsquartier. Nicht zuletzt tragen Sträucher zu einem angenehmen Stadtklima bei, filtern Staub aus der Luft und schirmen Lärm ab.

„Hausmeisterschnitt“? Nein danke!

Trotz ihrer immensen ökologischen Bedeutung werden Sträucher oft bedenkenlos gerodet. Während Bürger*innen „ihre“ Bäume oft leidenschaftlich verteidigen, haben Sträu-

cher keine Lobby. Oft wird sogar ignoriert, dass auch für sie eine Schonfrist gilt: Zwischen Anfang März und Ende September darf man Gehölze grundsätzlich nicht stark zurückschneiden.

Wer durch Osnabrück spaziert, wird kaum einen Strauch entdecken, der seinen natürlichen Wuchs entfalten darf. Die meisten Büsche werden regelmäßig „auf den Stock gesetzt“, also knapp über dem Boden gekappt oder per „Hausmeisterschnitt“ zu knolligen Gebilden verstümmelt. Die falsch verstandene Strauch-„Pflege“ hat schlimme Folgen für die Artenvielfalt: Die jährlich gestutzten Gehölze blühen kaum noch und bilden wenige oder gar keine Früchte. Für Insekten und Vögel bieten sie folglich keine Nahrung. Und wir werden um den schönen Anblick der Blüten und dekorativen Beeren betrogen.

Was wir machen

Mit diesem Projekt möchten wir viele kleine und größere Projekte anstoßen, die unsere Stadtnatur fördern. Das können Blühinseln, Blumen- und Kräuterrasen, Zaun- und Fassadenbegrünungen, Vogelschutz- und Nährgehölze, Hecken und Miyawaki-Wäldchen, Kleinbiotope wie Lesesteinhaufen, Totholz-

haufen, Feucht- oder Trockenbiotope oder Wildnisecken sein.

Da im Herbst die Pflanzzeit beginnt, möchten wir zunächst öffentliches Interesse und Bewusstsein für heimische Sträucher und Hecken wecken und über ihren vielfachen Nutzen und ihre ökologisch sinnvolle Pflege aufklären.

Vielen Menschen ist gar nicht bewusst, dass der Großteil unserer Gartenpflanzen mittlerweile aus exotischen Pflanzen oder sterilen Zuchtformen besteht, die für uns zwar schön aussehen, für die heimische Tierwelt aber nicht den geringsten Nutzen haben. So kann z.B. der heimische Weißdorn mehr als 350 Arten von Insekten und Vögeln Schutz und Nahrung bieten, die giftigen Beeren des aus Kleinasien stammenden Kirschlorbeers werden dagegen nur von Drosseln gefressen.

Auf unserer Webseite www.osnabrück-blüht-auf.de informieren wir über ökologisch sinnvolle sowie eher wertlose Gehölze, bieten Strauchportraits, einen „Strauch des Monats“ und schlagen geeignete Sträucher für unterschiedliche Standorte und Platzangebote vor. Es gibt Tipps und Beratung, ein Video und



Foto: Carolin Kunz

Viele heimische Sträucher sind auch optisch Multitalente mit Blüten, Früchten und Herbstfärbung



eine Strauchsprechstunde per Email für die naturnahe Strauchpflege.

Bei Interesse veranstalten wir auch Exkursionen, Infoveranstaltungen und Workshops.

Mit Plakaten und Flyern machen wir u.a. in Baumschulen, Bau- und Gartenmärkten auf heimische Gehölze und ihre Vorteile aufmerksam.

Gerne unterstützen wir Sie bei der Organisation von Gemeinschaftsaktionen. Wo größere Flächen zur Verfügung stehen, helfen wir beratend und praktisch bei der Anlage von Gehölzgruppen, Hecken, Tiny Forests und Blühwiesen.

An geeigneter Stelle richten wir einen Lehrpfad mit ökologisch wertvollen Sträuchern ein.

Damit die für eine lebenswerte Zukunft in der Stadt so wichtige Stadtnatur den Stellenwert bekommt, den sie verdient, wollen wir zudem einem „Runden Tisch Stadtgrün“ mit Vertreter*innen aus Politik, Verwaltung, Wissenschaft, Wirtschaft und Bürgerinitiativen initiieren.

Osnabrück blüht auf – mit Deiner Hilfe!

Möchten Sie gemeinsam mit uns Osnabrück zum Erblühen bringen? Dann machen Sie mit und pflanzen Sie standortgerechte Gehölze und Hecken überall dort, wo es passt. Beispiele:

- in den (Vor-)Garten
- in einen Kübel auf dem Balkon
- an Orte, die wenig Beachtung finden (hinter den Mülltonnen, am Kompost...)
- an Zäune oder anstelle von ihnen
- in Hofeinfahrten oder Pflasterflächen, die eine optische Auflockerung vertragen
- in oder anstelle von bestehenden Hecken aus Kirschlorbeer, Thuja & Co, die naturnah umgestaltet werden können.

Falls Sie selbst keine Flächen haben:

- Denken Sie gemeinsam mit anderen darüber nach: Z.B. mit Nachbarn, Ihrem Sport- oder Freizeitverein,

Ihrer Schule oder Kirchengemeinde, Ihrem Arbeitgeber oder einem Unternehmen, wo Sie Flächen sehen und sich dort mehr Lebendigkeit wünschen. Wie wäre es z.B. mit einem Social Day in Ihrer Firma oder einer gemeinschaftlichen Pflanzaktion in Ihrer Nachbarschaft?

- Schreiben Sie an Ihre Vermieter oder Hausverwaltung und informieren Sie diese über unsere Aktion. Ein Musteranschreiben finden Sie unter www.osnabrück-blüht-auf.de.
- Unterstützen Sie unsere Aktion mit einer Strauchspende (zu finden unter www.osnabrück-blüht-auf.de) - wir pflanzen ihn an eine passende Stelle!

Möchten Sie ein Gemeinschaftsprojekt initiieren? Unser Projektteam verstärken? Uns bei der Beratung und Organisation von Projekten oder auch tatkräftig bei einer Pflanzaktion unterstützen? Kochen oder backen Sie gerne und möchten einen Snack für die Verpflegung bei unseren Aktionen beisteuern? Dann freuen wir uns über Ihre Kontaktaufnahme!

Haben Sie als **Unternehmen, Verein, öffentliche Institution** Flächen, die naturnah angelegt oder aufgewertet werden können? Gern beraten und unterstützen wir Sie hierbei. In Frage kommen z.B.

- brach liegende Teile von Firmengeländen, die bisher „nur kurz gehalten werden“
- monotone Rasenflächen
- Rand- oder Mittelstreifen von Parkplätzen und Zufahrten
- Pausenecken / Raucherecken für Angestellte
- Vorgärten, Gärten, Hinterhöfe von Mietobjekten
- kurzum, alle Flächen, die attraktiver und „natürlich“ lebenswerter gestaltet werden können.

Es müssen nicht zwingend besonders große Flächen sein. Oft ist es die Summe der vielen kleinen Schritte, die Erstaunliches bewirken kann.

Sie haben oder kennen eine solche Fläche? Sie haben Fragen zur Aktion? Dann melden Sie sich bei uns (info@osnabrueck-blueht-auf.de) oder hinterlassen uns eine Nachricht unter Tel: 0541 / 3474 221 - wir rufen zurück. Weitere Infos auch unter: www.osnabrück-blüht-auf.de

Seien Sie Teil der Veränderung. Gemeinsam bringen wir Osnabrück zum Blühen! ■

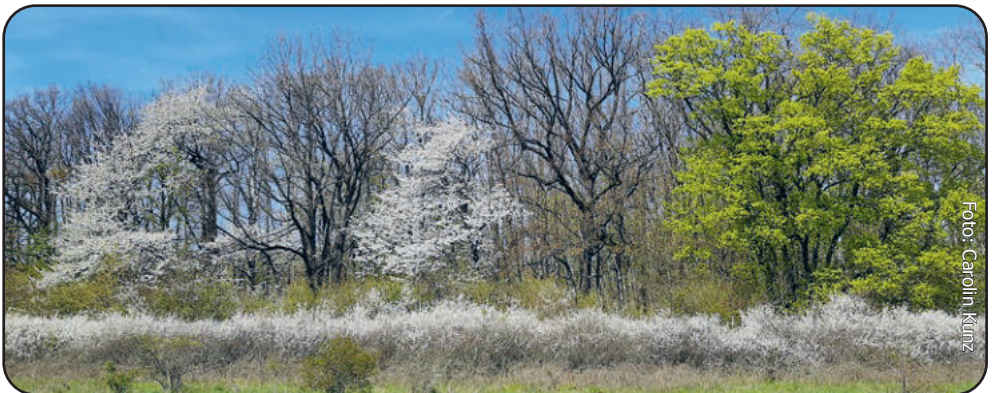


Foto: Carolin Kunz

Update zur Sicherung der Grünen Finger: Es bleibt konfliktreich

von Carolin Kunz

Der Ratsbeschluss am 27. September 2022 war ein guter Anfang: Die Grünen Finger sollen geschützt und weiterentwickelt werden, wie im gemeinsamen Forschungsprojekt der Stadt und Hochschule vorgesehen. Die Projektergebnisse sollen in das Integrierte Stadtentwicklungsprogramm (StEP) einfließen. Die bauliche Inanspruchnahme der Grünen Finger darf nur noch aus „zwingenden städtebaulichen Gründen“ erfolgen, muss doppelt und dreifach geprüft und die beeinträchtigten Funktionen müssen vor Ort im betroffenen Grünen Finger ausgeglichen werden. Diesem guten Anfang müssen nun Taten folgen.

Was ist seitdem passiert?

Von Seiten der Hochschule ist nach dem Kurzbericht für die Politik ein vertiefter Forschungsbericht in Arbeit, der im Herbst fertiggestellt sein soll.

Das Thema Grüne Finger wird im integrierten Stadtentwicklungskonzept (StEP) mit bearbeitet, die Projektergebnisse einbezogen. Ins StEP fließt nicht nur die Freiraumplanung auf Grundlage des Freiraumentwicklungskonzepts und des Grüne-Finger-Forschungsprojekts ein, sondern auch der Bedarf an Wohn- und Gewerbeflächen, die noch entwickelt werden sollen und zum Teil in den Grünen Fingern liegen. Daher gibt es natürlich nach wie vor Konfliktfälle in der Abgrenzung der Grünen Finger. Professor von Dressler war als Projektleiter zu einem Gespräch mit der Stadtverwaltung eingeladen und konnte seine Stellungnahme dazu abgeben, die letztendliche Entscheidung liegt aber bei der Politik. Der Beschluss zum StEP und zur Abgrenzung der Grünen Finger soll Ende des Jahres im Rat getroffen werden.

Die Untere Naturschutzbehörde ist mit der Erarbeitung einer Grüne-Finger-Charta beauftragt, die die Sicherung und Entwicklung der Grünen Finger festschreibt und die Grundlage für das Greifen weiterer Schutzmaßnahmen bildet. Die Stelle eines/r Beauftragten für das Freiraumentwicklungskonzept ist bereits besetzt. Aktuell laufen Bewerbungsgespräche für die Position des/der Grüne-Finger-Beauftragten, der/die bis Ende des Jahres die Charta erarbeiten soll.

Unterdessen laufen die Planungen für Baugebiete in oder an den Grünen Fingern weiter. Wegen fortgeschrittener Vorarbeiten mussten Entscheidungen über die geplanten Baugebiete in Pye und am Westerberg vorgezogen werden.

Hier zeigt sich: **Die Belange der Grünen Finger haben durch die bessere Datengrundlage deutlich mehr Gewicht bekommen.** Verwaltungsseitig hat man sich intensiv mit dem Grüne-Finger-Beschluss beschäftigt und kann die erwarteten Funktionsverluste nun wesentlich fundierter darlegen. *„Dank des Entwicklungskonzepts der Hochschule haben wir erstmals detaillierte Informationen über die einzelnen Grünen Finger und die jeweiligen Funktionen der dazugehörigen Flächen. Dies ermöglicht einen verbesserten Abwägungsprozess. Im Vordergrund steht dabei die Frage, ob die jeweils betroffenen Funktionen der Grünen Finger vor Ort durch Maßnahmen erhalten werden können oder nicht. Am Beispiel der potentiellen Baufläche „Temmestraße“ in Pye zeigt sich, wie wertvoll der Grundsatzbeschluss für Osnabrück ist. Denn nun werden die Auswirkungen von Bauvorhaben umfassend dargestellt und, wenn möglich, wie vorgeschrieben Kompensationsmaßnahmen ent-*



Foto: Carolin Kunz

Das Baugebiet „Temmestraße“ in Pye bleibt Grüner Finger.

wickelt, um eine Abwägungsentscheidung treffen zu können. Dies haben wir sorgfältig getan. Mit klarer Haltung zum Ratsbeschluss und dem Ergebnis, dass der Grüne Finger in Pye nicht bebaut werden darf“, erklärte die umwelt- und naturschutzpolitische Sprecherin der GRÜNEN, Christiane Balks-Lehmann, in der Pressemitteilung der Gruppe Grüne/SPD/Volt im Rat der Stadt Osnabrück vom 22. Juni 23.

An der „Temmestraße“ in Pye wären rund 12 Hektar landwirtschaftlich genutzte Fläche und damit 10 Prozent des Grünen Fingers „Haseniederung Pye“ für bauliche Zwecke in Anspruch genommen worden, ohne diesen Eingriff mit Ausgleichsmaßnahmen etwa zur Kaltluftentstehung und CO₂-Speicherung kompensieren zu können. Hier hat sich die Mehrheitsgruppe im Rat in der Abwägung gegen die Weiterverfolgung der Pläne entschieden: Die Bebauung wäre ein Riegel im Freiraum gewesen, das Gebiet bleibt Grüner Finger.

Bezüglich des Baugebiets „Südlich Heger Holz“ am Finkenhügel wurde leider anders entschieden. Hier gehen 3,4 ha landwirtschaftliche Nutzfläche verloren, ein kleiner

Zipfel des Grünen Fingers Westerberg. Misslich daran ist, dass man sich hier die Weiterentwicklung der Grünen Finger verbaut: Osnabrück kann „Stadt der Grünen Finger“ WERDEN durch Ausbau und Vernetzung der Grünen Finger untereinander, mit der Innenstadt und der Hase als zentraler Verbindungsachse. Der Finkenhügel war eine gute Grünverbindung, die nun droht verloren zu gehen. Dabei gab es einen Vertiefungsauftrag an die Hochschule, den Grünen Finger Schölerberg mit dem Westerberg zu vernetzen. Es steht zu befürchten, dass dieses super Konzept nun in der Schublade verschwindet, statt umgesetzt zu werden.

Mit dem direkt benachbarten Baugebiet „Am Hirtenholz“ geht nicht nur der Grüngürtel zwischen der Rheiner Landstraße und dem ehemaligen Parkhotel verloren, sondern auch jede Menge Lebensraum. Zum einen für die Bewohner der Wagenburg, die sich dort ihr eigenes Biotop geschaffen haben und zeigen, wie ein energieautarkes, genügsames und nachhaltiges Leben im Einklang mit der Natur geht. Gerne hätte die Wagenburg ihre 11 Plätze erweitert, Interesse gab es reichlich. Volker Bajus brachte kurz den Vorschlag



„Am Hirtenhaus“ geht ökologisch wertvoller Lebensraum für Menschen und unzählige Tiere verloren.

ins Spiel, dort eine Tiny-House-Siedlung einzurichten. Aber nein, der Grund und Boden dort ist doch Millionen wert, wenn die Stadt ihn verkauft statt verpachtet... Traurig für die Bewohner der Wagenburg, die nun auf einen Acker neben dem Luhrmannhof umziehen müssen. Tragisch für die unzähligen Lebewesen, die Am Hirtenhaus ihren Lebensraum und ihr Leben verlieren: Auf dem über Jahrzehnte verwilderten parkähnlichen Gartengrundstück mit altem Baumbestand und angrenzender Streuobstwiese hat sich ein Eldorado für Vögel & Co. entwickelt. Da der rechtsgültige Plan für die Westumgehung noch greift, ist die „Kompensation bereits abgearbeitet“, dem Recht Genüge getan. Hier wird kein Ausweich-Lebensraum mehr geschaffen, obwohl das sinnvoll und notwendig wäre. Das Nachsehen haben all die Lebewesen, die unseren Betonklötzen weichen müssen. Und wir, deren natürliches Lebensumfeld wieder ein Stück mehr verarmt.

„Wir sind beim Thema Grüne Finger mit Ihnen nicht mehr einverstanden“ beginnt der offene Brief der Initiative „Vorfahrt für Stadtgrün“ an den Rat. Ähnlich denken bestimmt auch viele Wähler, die vor Jahren

mehrheitlich gegen die Westumgehung gestimmt hatten – nicht, um die Entlastungsstraße zu verhindern, sondern um diesen Grünzug generell von Bebauung freizuhalten.

„Klar wird gebaut!“ schreibt die Stadt auf ihrer Webseite „Bauen & Wohnen“. Auch unterhalb des Grünen Fingers Schinkelberg ist die Planung für die Bebauung des Kaltluftentstehungsgebiets beidseits der Windthorststraße wieder aufgenommen worden. „Klimaresistentes Wohnen“ soll nach dem Willen des Investors dort entstehen – obwohl die Ergebnisse des Grüne-Finger-Projekts vorsehen, nicht nur die Grünen Finger, sondern auch zugehörige Landschaftsgebiete zu schützen.

„Die Stadt muss weiter wachsen“, wird mantraartig wiederholt. „Aus zwingenden städtebaulichen Gründen“ hat sich die Politik eine weitere bauliche Inanspruchnahme der Grünen Finger vorbehalten. Aber gibt es diese zwingenden Gründe überhaupt? Demografisch gesehen nicht: Die Bevölkerungszahl stagniert seit Jahren bei rund 170.000, Tendenz abnehmend. Auch im Wohnraumversorgungskonzept der Stadt wird bei der Bedarfsbetrachtung für Osnabrück von ei-

nem Rückgang der Bevölkerung ab 2024/25 ausgegangen – d.h. wir haben es aktuell mit einem vorübergehenden Engpass bei der Wohnraumversorgung zu tun. Dem wird erfreulicherweise im Innenstadtbereich bereits kräftig entgegengewirkt: Im Lokviertel und auf dem Magnumgelände entstehen in den nächsten Jahren mehrere tausend attraktive und zukunftsweisende Wohneinheiten. Und das Potenzial der Innenstadt als Wohnraum ist damit noch lange nicht ausgeschöpft, denn durch den Strukturwandel im Handel und in der Arbeitswelt werden weitere Gewerbe- und Büroflächen für andere Nutzungen frei.

„Wir brauchen bezahlbaren/sozialen Wohnraum.“ Wohl wahr – aber durch Neubauten entsteht er nicht, das geben die Gewinnmaximierungsinteressen der Investoren nicht her. Im ehemals „Grünen Garten“ (und Finger) in Voxtrup, wo man Grundstücke auf Erbpacht kaufen kann, in den Neubaubunkern am Stadt- und Schleddehauser Weg, in den Gärten im Widukindland, im Möserquartier, wo ein 27 m²-Seniorenappartement über 200.000 € kostet – ist dort tatsächlich bezahlbarer Wohnraum entstanden, oder gar

für sozial Schwache? Andererseits stehen nach Auskunft eines Sachverständigen im Stadtgebiet mindestens 1000 Wohnungen leer. Wie wäre es, wenn die Stadt den Fehler, die OWG zu verkaufen, rückgängig macht und in Gebieten mit Mehrfamilienhäusern guckt, wo sie Wohnraum zurückkaufen und als Sozialwohnungen sanieren kann? Das könnte das Problem tatsächlich lösen. Aber das kostet leider nur und spült kein Geld in die Kasse...

„Wir befinden uns in einem internationalen Wettbewerb um Fachkräfte. Wenn wir nicht bauen, werden wir uninteressant.“ Wenn Fachkräfte einen Bauplatz bräuchten, gingen sie aber nicht bevorzugt in Metropolen wie Hamburg, Berlin oder München, wo Wohnen am teuersten ist und es keine Bauplätze gibt.

„Junge Leute sollen in der Stadt gehalten werden.“ Warum zieht es junge Leute nach dem Studium weg, nach Köln, Leipzig, Stuttgart? Weil es hier keinen Wohnraum gibt? Oder weil wir nicht so „hip“ sind wie diese Städte, und es tatsächlich auch nie werden können?

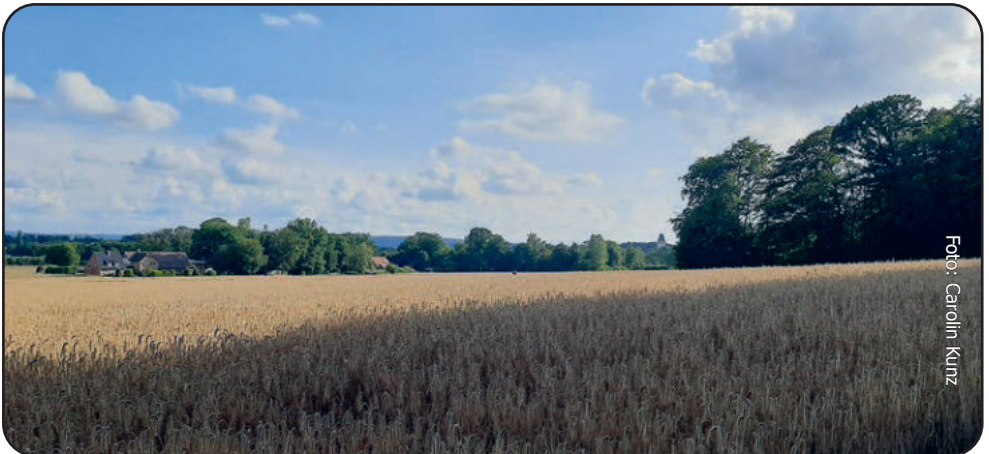


Foto: Carolin Kunz

An der Windthorststraße unterhalb des Schinkelbergs entsteht Kaltluft für die östlichen Stadtgebiete - oder ein Neubaugebiet.

Wollen wir denn wirklich versuchen, mit diesen wirtschaftsstarken Ballungsregionen zu konkurrieren, oder unsere Attraktivität auf eigene Stärken gründen – z.B. unsere Grünen Finger, Luft zum Atmen und eine hohe Freiraumversorgung und Lebensqualität für alle Bewohner, verbunden mit einem (noch) attraktiven und schnell erreichbaren Umland?

„Müssen wir mehr Rücksicht nehmen auf Frösche, Käfer und Schmetterlinge als auf Menschen?“ Ja, denn es könnten die letzten ihrer Art sein. Wir Menschen haben bereits 83 % aller wild lebenden Säugetiere und die Hälfte aller Pflanzen vernichtet. WIR sind zu viele, in Zahlen und Anspruch!

Wir brauchen zusammenhängende Freiflächen, damit Kaltluft entstehen kann, Tiere Lebensraum haben und Menschen Erholung in der Nähe ihres Wohnumfelds finden können. Was bringt Attraktivität? Gucken wir uns sonntags Steinwüsten in Neubaugebieten an, oder radeln wir ins Grüne? Wollen wir Traumhäuser für 100 Familien, oder die Grünen Finger als Lebensraum, Bewegungsraum und Naherholungsgebiet für alle? Bauen macht Osnabrück nicht attraktiver, im Gegenteil: **Natur ist attraktiv!**

Seitens der Politik, IHK und Wirtschaft gibt es zum Teil abstruse Vorstellungen, die auf das **Szenario „Osnabrück international“** abzielen, wo die Stadt auf Kosten ihrer Freiräume wirtschaftlich wächst. In Natbergen entsteht ein riesiges Gewerbegebiet, entlang der A30 sind ganz viele weitere vorgesehen – auch die Sicherung der „Hellgrünen Finger“ ins Umland ist extrem wichtig geworden! **Flächenverbrauch** ist das zentrale Thema. Und der liegt (mit 6,6 ha pro Tag statt maximal 4 ha pro Tag bis zum Jahr 2030 als das in der Nachhaltigkeitsstrategie für Niedersachsen angestrebte Ziel) weiterhin deutlich zu hoch. **Geld gibt es genug – Natur nicht mehr!**

Beim StEP geht es um alles! „Die Stadt“, das sind aber nicht nur Politiker, Unternehmer, Menschen mit Geld und Einfluss. Wir alle sind die Stadt, und es geht darum, wie wir leben möchten! Wie sieht es denn die überwältigende Masse der Bevölkerung? Müssen wir uns Baugebiete und die Richtung der Stadtentwicklung aufoktroieren lassen? Haben wir nicht klar signalisiert „Nein, wir wollen das so nicht!“?

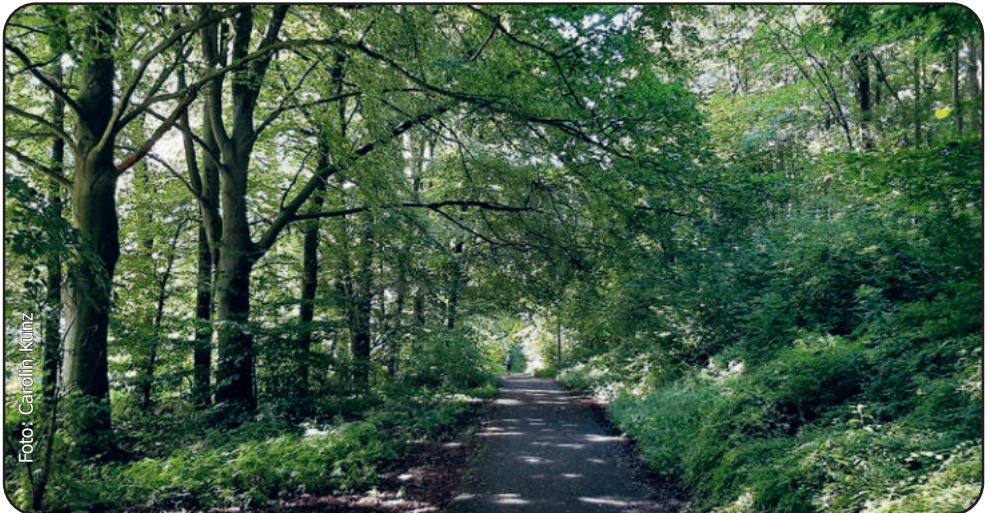


Foto: Carolin Klein

Wir meinen es ernst mit der Sicherung unserer Freiräume. Daher fordern wir den politischen Beschluss, dass im StUA mindestens einmal jährlich über den Fortschritt bei der Sicherung und Weiterentwicklung der Grünen Finger berichtet wird.

Der im Forschungsprojekt erprobte offene und transparente Dialog mit BürgerInnen und Interessengruppen hat sich sehr bewährt. Er gab Hoffnung und Motivation: Wir können etwas bewirken, haben Einfluss auf das, was uns am Herzen liegt, Engagement lohnt sich, Demokratie funktioniert. Genau dieser Ansatz wurde aus dem Änderungsantrag der Grünen/SPD/Volt zur Beschlussvorlage über die Sicherung der Grünen Finger herausgestrichen:

~~Die im Forschungsprojekt erprobte offene und transparente Planungskultur auf Augenhöhe mit den~~

~~Bürger:innen, Interessensgruppen und Politik wird bei der Erarbeitung des integrierten Stadtentwicklungsprogramms angewandt.~~

Als BürgerInnen haben wir also nach dem Willen der Politik zur Entwicklung unserer Stadt nichts zu sagen, sondern dürfen buchstäblich unsere Stimme abgeben und damit lediglich entscheiden, wer die nächsten 5 Jahre über unsere Köpfe hinweg bestimmen darf.

Daher fordert das Umweltforum die Politik und Stadtverwaltung auf, dass wenigstens wir als Verband in die Entwicklung des StEP einbezogen werden und die Interessen von Natur-, Arten- und Klimaschutz in der Stadtentwicklung vertreten können sowie die Stimmen der vielen Tausend BürgerInnen, denen ihre Freiräume lieb und wichtig sind! ■

**BÜNDNIS 90
DIE GRÜNEN**
RATSFRAKTION OSNABRÜCK

**GRÜN ist Osnabrück
am schönsten**

☎ 0541/323-3130
✉ gruene@osnabrueck.de
➔ www.fraktion-gruene-os.de

Pflanzen des Jahres 2023 - eine kleine Auswahl

von Christoph Wonneberger

Immer wieder erstaunlich ist die Vielfalt an Lebewesen und Lebensgemeinschaften, die alljährlich von den verschiedenen Organisationen und Instituten für die Jahresliste gemeldet werden. Am bekanntesten dürfte der Baum des Jahres, für 2023 die Moorbirke, bestimmt durch die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, sein. Weniger öffentlichkeitswirksam erscheinen der Pilz, die Alge, Flechte, Libelle, Heilpflanze u.v.a.

Grundsätzlich ist es zu begrüßen, Pflanzen, Tiere, Lebensgemeinschaften in den Blickpunkt des öffentlichen Interesses zu stellen und damit ihre Wertschätzung zu steigern. Schwer zu sagen, ob dieses auch gelingt. Aus der großen Zahl der Pflanzen, die es in die Jahresliste 2023 geschafft haben, werden im Folgenden einige wenige hier in Kürze skizziert.

1. Blume (Wildpflanze) des Jahres 2023 ist die Braunelle (*Prunella vulgaris*). Sie blüht violett bis hell-lila, im abgeblühten Zustand braun, wobei ihre Blütenstände an Tannenzapfen erinnern. Die Blüten sind wichtig als Nahrung und attraktiv für Mauerbienen und Hummeln. Auf sehr mageren Standorten ist zu beobachten, dass die sehr niedrig wachsende, Ausläufer bildende Pflanze sich „breit macht“, so dass dann bei der Auswahl der Blümmischung darauf Rücksicht zu nehmen ist.

2. Arzneipflanze des Jahres 2023 ist der Echthe oder auch Medizinal-Salbei (*Salvia officinalis*). Er lässt sich gut im Garten kultivieren, als Halbstrauch wird er bis über einen halben Meter hoch, wobei die unteren Triebe verholzen. Die rotbraunen, auch blauen Blüten sind im Vergleich zu anderen Salbei-Arten recht unscheinbar. Die länglichen grau-filzigen Laubblätter duften besonders nach dem Verreiben intensiv-würzig. Früher gehörte der



Kleine Braunelle (Prunella vulgaris)

Echte Salbei in Bauerngärten zum Standard-Sortiment der Heil- und Gewürzpflanzen, auch als Hausmedizin bei Halsschmerzen, zum Gurgeln, schweißhemmend u.a.

3. Die Wahl der Petersilie (*Petroselinum crispum*) zur Giftpflanze des Jahres 2023 dürfte erstaunen, ist sie doch eine beliebte und weit verbreitete Nahrungs-/Würzpflanze in frischer und verarbeiteter Form sowohl im Erwerbsanbau wie im Hausgarten, bekannt für ihren hohen Vitamin-C-Gehalt. Nach Bildung der Blattrosette und Nutzung im 1. Jahr entwickelt die Petersilie im 2. Jahr die Blüten dolden mit den Samen, die das Petersilienöl mit dem toxischen Apiol und weitere giftige Wirkstoffe enthalten. Da üblicherweise die Blätter und nicht die Samenstände verwendet werden, überrascht die Einstufung der Petersilie in diese Rubrik. Allerdings: Manche Personen reagieren nach längerem Kontakt z.B. bei der Handernte allergisch mit Hautrötungen.



Foto: Christoph Wonneberger

Salbeiarten: Johanniskraut- (*Salvia microphylla*), Wiesen- (*Salvia pratensis*), Echter Salbei (*Salvia officinalis*)



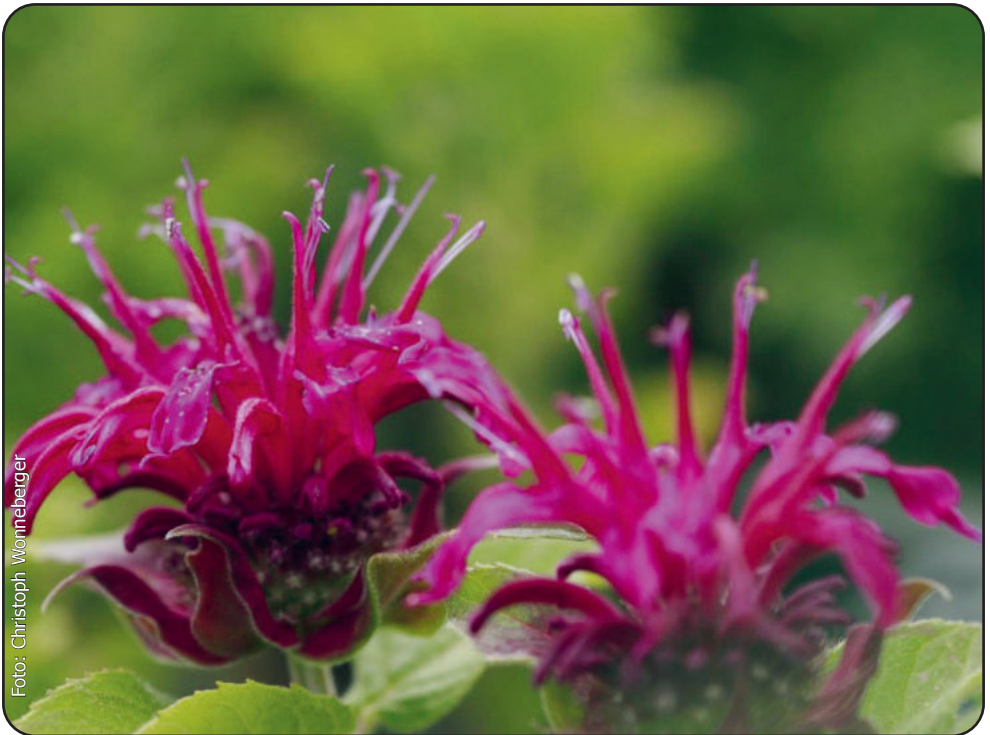
Foto: Christoph Wonneberger

Petersilie kraus und glatt, Rote Rüben

4. Die Rote Rübe (*Beta vulgaris ssp. vulgaris var. conditiva*) hat es geschafft, Gemüsepflanze der Jahre 2023 und 2024 zu werden. Mit der Zuckerrübe verwandt, gibt es sie in zahlreichen Sorten, mit roten, gelben, orangen, auch weißen, länglichen und – meist – runden Knollen. War sie früher in Hausgärten weit verbreitet, so sucht man sie heute dort leider meist vergeblich, eine wahre „Rote-Liste“ Art im Garten.

5. Zur Staude des Jahres 2023 wurde die Indianernessel, genauer die Gruppe von Arten und Sorten der Monarden (*Monarda sp.*) gekürt, die als farbenfrohe und insektenfreundliche Stauden unsere Gärten bereichern können.

Bei der roten Form sind ihre Heimat das Marschland und feuchte Flußufer, bei der Wilden und Zitronenmonarde die Steppen Nordamerikas; die Züchtung hat mittlerweile zahlreiche Sorten mit unterschiedlichen Wuchshöhen und Farben geschaffen. Gemeinsames Merkmal sind immer noch der kugelartige Blütenkopf mit den fransenartigen Einzelblüten sowie die gezähnten Laubblätter, die zum Namen beigetragen haben. Wenig bekannt ist, dass die Blätter der Monarde oder Goldmelisse, ebenso wie die der einjährigen Art (*Monarda citriodora*) als Tee mit angenehmem Zitronenaroma zu verwenden sind. ■



Blütenkopf vom *Monarda* `Ruby Glow`

Unser Garten-Projekt

Von einem überschaubaren Garten mit Randbepflanzung und langweiligem Rasen hin zu einem kleinen Stück Naturparadies für Vögel und Insekten(-fresser).

von Conny Glane



Foto: Conny Glane

Ausgangssituation: ein überschaubarer Garten mit Randbepflanzungen und Rasen.



Foto: Conny Glane

Umbau des Gartens

Unser Garten wurde 2003 angelegt und sollte vor allem Platz für die Kinder zum Spielen bieten. 2020 haben wir dann die 300 m² Gesamtfläche mit einer kleinen Wiese (etwa 60 m²) und weiteren Beeten umgestaltet.

Dabei haben wir bewusst auf einheimische Pflanzen geachtet, die den Insekten und Vögeln Nahrung und Schutz bieten. Außerdem legten wir eine kleine Benjeshecke an, stellten ein Insektenhotel auf und sorgten für kleine Wasserstellen für Vögel und Bienen.

In den letzten drei Jahren hat sich einiges getan und unser Garten wird jedes Jahr grüner und artenreicher. Unsere Futterstationen locken zudem viele Vögel in unseren Garten, in dem es immer etwas zu entdecken gibt.

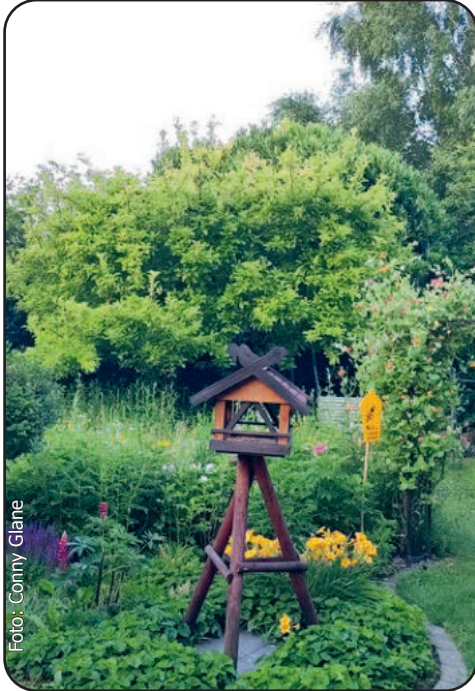


Foto: Conny Glane



Foto: Conny Glane

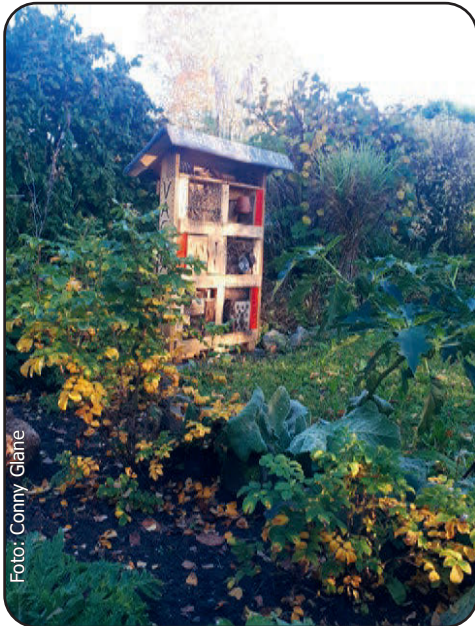


Foto: Conny Glane



Foto: Conny Glane

Das Sperbermännchen hat unseren Garten aufgrund der vielen Kleinvögel auf seinen Streifzügen als Stopp eingepflanzt.



Foto: Conny Glane

Stieglitze lieben Sämereien und bezaubern mit ihrem hübschen Federkleid



Foto: Conny Glane



Foto: Conny Glane

Familie Star am Frühstücksbuffet.



Foto: Conny Glane

Viele Vogelarten aber auch Wildbienen, Hummeln und andere Insekten, Schmetterlinge und sogar Hase und Igel haben sich bei uns schon blicken lassen. Dabei liegt unser Garten mitten in einer Siedlung.



Eine Rotdrossel auf der Durchreise.

Um die Artenvielfalt zu schützen, braucht es viele kleine grüne Oasen in unseren Wohngebieten. Ob nun ein ganzer Garten oder nur kleine Beete oder eine unaufgeräumte Ecke

– alles hilft den Tieren und unserer Umwelt. Als Dankeschön bekommt man Naturerlebnisse direkt vor dem heimischen Fenster oder von der Terrasse. ■



- Gartengestaltung
- Baumfällung
- Baumpflege

Straten · Osnabrück

Tel. 05 41 / 9 82 74 40 · www.garten-straten.de

Osnabrücker Brutvögel: Bilanz der Entwicklung seit 2000/2002

von Dr. Gerhard Kooiker

In den Jahren 2000-2002 (2003) wurde eine halbquantitative Brutvogelkartierung im gesamten Stadtgebiet von Osnabrück (120 km²) durchgeführt und deren Ergebnisse im Osnabrücker Brutvogelatlas niedergelegt. Nach dieser Rasterkartierung auf Quadratkilometerbasis liegen erstmals detaillierte Kenntnisse über Häufigkeit und Verteilung sämtlicher Brutvogelarten der Stadt vor (Kooiker 2005).

Auf dieser Basis lässt sich nunmehr die Bestandsdynamik über diesen relativ kurzen Zeitraum bis heute (2022/23) verfolgen und eine aktuelle Bilanz der letzten 20 Jahre ziehen. Der vorgelegte Bericht behandelt die im Brutvogelatlas aufgelisteten 100 Brutvogelarten sowie die Vogelarten, die sich in diesem Zeitraum in Osnabrück neu- oder wiederangesiedelt haben.

Die aktuellen Basisdaten für die Trendausagen beruhen im Wesentlichen auf meinen jährlichen oder in mehrjährigen Abständen erhobenen Bestandserfassungen. Im Einzelnen sind es die langfristig angelegten Studien über Kiebitz (seit 1976) und Elster (seit 1986), Populationszählungen bei Rabenkrähen (seit 1989) und Dohlen, Linientaxierungen durch das Stadtgebiet (seit 1986) und um den Rubbenbruchsee (seit 2014), die Probeflächenkartierung im Bürgerpark (seit 1986) sowie die Linienkartierung im Stadtteil Schinkel/Widukindland im Zuge des Monitoring „Häufige Brutvögel in Niedersachsen“ (seit 2005). Überdies führe ich in unregelmäßigen Abständen auf allen wichtigen Gewässern der Stadt Wasservogelzählungen durch, schwerpunktmäßig am Rubbenbruchsee und im Gretescher Feuchtbiotop. In Zweifelsfällen wurden auch die seit 1980 im Venner Moor durchgeführten avifaunistischen Erhebungen

zu Rate gezogen.

Natürlich gelingt es auch mit diesen Methoden nicht, alle Brutvogelarten der Stadt hinreichend genau zu erfassen. Es sind die bekannten schwer zählbaren Arten u.a. Wintergoldhähnchen, Wasserralle, Kernbeißer, Kleinspecht, Habicht, um nur einige zu nennen, die sich der Beobachtung weitestgehend entziehen und sich nur mit großem Arbeitsaufwand und speziellen Zählmethoden gut erfassen lassen. Hier liegen leider keine vertrauenswürdigen Daten vor, um eine Bestandsaussage zu machen, geschweige denn einen Bestandstrend zu konstruieren. Meist liegen zu diesen Arten nur Zufallsbeobachtungen vor, daher wurden sie in der Bilanzliste (s. Abbildung) mit einem Fragezeichen versehen. Andere Felder in der Liste mussten mangels Daten offen bleiben.

Andererseits existieren bei Graugans, Graureiher, Kiebitz, Steinkauz, Haubentaucher und Zwergtaucher exakte (alljährlich erhobene) Daten. Bei den meisten Arten erfolgten jedoch Schätzungen und Hochrechnungen mit einer Bestandseinteilung in Häufigkeitsbereichen: 1-3, 4-7, 8-20, 21-50, 51-150, 151-400 ... (Paare bzw. Reviere). Genauere Bestandsangaben waren nicht angedacht und bleiben einer erneuten, umfassenden Kartierung des Osnabrücker Brutvogelbestandes vorbehalten. Die hier vorgelegte Liste dient letztlich der raschen Orientierung.

Weiter Hinweise und Kommentare zu einzelnen Vogelarten steuerten Dr. Volker Blüml, Dr. Johannes Mütterlein, Sabine Pankoke und Irina Würtele bei. Ihnen allen sei herzlich gedankt.

Brutvogelbilanz

Bilanz der Brutvögel der Stadt Osnabrück: Vergleich Brutvogelatlas (2000-2002) zu heute (2022/2023)

Art	(*)	(**)	(***)	Paare/Rev. 2000-2002	(4*) Paare/Rev. 2022/2023	Bemerkung	
	stabil	Zunahme	Abnahme				???
Zwergtaucher		x		2	3-5		
Haubentaucher	x			8	8-10		
Graureiher		x		32-34	80-94		
Höckerschwan			x	5	2-3	plus Einzelvögel	
Graugans		x		35-60 Ind.	150-200 Ind.		
Kanadagans		x		4	50-60 Ind.	N 2000, Neozoon	
Stockente	x						
Reiherente		x		4-7	8-20	2023: 30 Übersomm.	
Mandarinente			x (A)	0-1	0	Neozoon	
Rotmilan		x			1-3		
Habicht						keine Daten	
Sperber						keine Daten	
Mäusebussard	x						
Turmfalke			x				
Baumfalke				x	0-2	0-1	unregelmäßig
Rebhuhn			x (A)	18	0	A um 2015	
Wachtel			x (A?)	0-3 Rufer	0	Brutvogel ?	
Jagdfasan			x				
Wasserralle			x (A?)	3 Rufer	0-1	Brutvogel ?	
Wachtelkönig			x (A)	0-4 Rufer	0	A um ??	
Teichhuhn	x						
Blässhuhn		x		45	50-150		
Flussregenpf.			x	5	1-3		
Kiebitz			x	72-87	2-3		
Waldschnepfe				x	0-1	1-3	unregelmäßig
Straßentaube	x						
Hohltaube	x						
Ringeltaube	x						
Türkentaube			x	550	50-150		
Kuckuck			x	4	1-3	unregelmäßig	
Schleiereule						x	keine Daten
Uhu		x		2	4-5		
Steinkauz		x		4	35 (2021)		
Waldkauz						x	keine Daten
Waldohreule						x	keine Daten
Mauersegler	x						
Eisvogel	x						
Grünspecht		x		55	50-150		
Schwarzspecht			x				

Brutvogelbilanz

Art	(*)	(**)	(***)	Paare/Rev. 2000-2002	Paare/Rev. 2022/2023	Bemerkung
	stabil	Zunahme	Abnahme			
Schwarzspecht			x			
Buntspecht	x					
Kleinspecht			x	17	4-7(??)	schwer erfassbar
Feldlerche			x	85	10-14	
Rauchschwalbe			x			
Mehlschwalbe			x			
Baumpieper			x	17	4-7	
Schafstelze		x		8	8-20	
Gebirgsstelze	x					
Bachstelze	x					
Zaunkönig	x					
Heckenbraune.	x					
Rotkehlchen	x					
Nachtigall			x	14	4-7	
Hausrotschwanz			x	500	150-400	
Gartenrotschw.			x	110	8-20	
Amsel	x					
Wacholderdro.	x					
Singdrossel		x				
Misteldrossel			x	320	20-50	
Feldschwirl			x (A)	0-1	0	Brutvogel ?
Sumpfrohrs.			x	220	50-150	
Teichrohrs.			x	35	8-20	
Gelbspötter			x (A)	19	0	A um 2010
Klappergrasm.			x			
Dorngrasm.	x					
Gartengrasm.			x	500	150-400	
Mönchgrasm.	x					
Waldlaubsäng.			x	40	1-3	
Zilpzalp	x					
Fitis			x	830 (?)	50-150	
Wintergoldh.				x		keine Daten
Sommergoldh.				x		keine Daten
Grauschnäpper			x	250	20-50	
Trauerschnäp.			x	24	4-7	
Schwanzm.	x					
Sumpfmeise	x					
Weidenmeise			x (A?)	130	(??)	Brutvogel ?
Haubenmeise				x		keine Daten
Tannenmeise				x		keine Daten
Blaumeise	x					
Kohlmeise	x					
Kleiber	x					
Waldbauml.				x	10	0-5 (??) unregelmäßig

Brutvogelbilanz

Art	(*)	(**)	(***)	Paare/Rev. 2000-2002	(4*)	Bemerkung
	stabil	Zunahme	Abnahme		Paare/Rev. 2022/2023	
Gartenbauml.	x					
Eichelhäher	x					
Elster	x			820	600-1000	
Dohle		x		910	800-1400	
Rabenkrähe		x		300	300-500	
Star			x			
Haus Sperling	x					
Feldsperling			x	990	20-50 (??)	
Buchfink	x					
Girlitz			x (A)	90	0	A um 2010
Grünfink			x			
Stieglitz		x		130	250-500	
Bluthänfling			x	95	20-50	
Birkenzeisig			x (A)	85	0	A um 2017
Gimpel	x					
Kernbeißer				x		schwer erfassbar
Goldammer			x			
Rohrhammer			x	18	0-2 (??)	evtl. kein Brutv.
(Jahr der Erstbrut)						
Nilgans		x (N)		0	4-7	2004, Neozoon
Schnatterente		x (N)		0	1	2023
Weißstorch		x (N)		0	7 (2023)	2004
Wanderfalke		x (N)		0	2 (2023)	2004
Austernfischer		x (N)		0	1-3	2009
Mittelspecht		x (N)		0	8-20	2009
Neuntöter		x (N)		0	1-3	2022
Kolkkrabe		x (N)		0	1-3	2020
Saatkrähe		x (N)		0	5-12	2016 (2023 = 0 ?)
Uferschwalbe		x (N)		0	20-40	2020
Schwarzkehl.		x (N)		0	1-3	2018

* keine deutliche Bestandsveränderung erkennbar (um mehr als 50 %)

** Zunahme um mehr als 50 %

*** Abnahme um mehr als 50 %

4* Angabe von Paaren nur bei verlässlichen Zählungen oder Hochrechnungen

??? keine Beurteilung möglich (keine oder wenige Daten, schwer erfassbar oder unregelm. brütend)

(A) Ausgestorben oder verschollen (Stadt OS als Brutvogel verlassen), wahrscheinl. Jahr der Letztbrut

(N) neu- oder wiederangesiedelt (Jahr der Erstbrut)

keine Daten: Die ungenaue (oder nicht vorhandene) Datenlage lässt keine seriöse Bewertung zu.

	Artenzahl	
stabil	31	31%
Zunahme	15	15%
Abnahme	41	41%
???	13	13%
	100	100%

In diesem Zeitraum haben **7 (10) Arten** die Stadt als Brutvogel sicher oder (wahrscheinl.) **verlassen**
 In diesem Zeitraum haben **11 Arten** sich im Stadtgebiet **an- oder wiederangesiedelt**

Fazit:

Von 100 Brutvogelarten (2000/2002) sind bis 2023:

31 Arten mehr oder weniger stabil geblieben, haben 41 Arten ab- und 15 Arten zugenommen und bei 13 Arten konnte keine Einschätzung gemacht werden.

In diesem Zeitraum haben 7 Arten die Stadt als Brutvögel sicher verlassen - keine Brutnachweise der letzten 10 Jahre: Mandarinente, Rebhuhn, Wachtelkönig, Feldschwirl, Gelbspötter, Girlitz, Birkenzeisig und 3 Arten (Wachtel, Wasserralle, Weidenmeise) mit hoher Wahrscheinlichkeit.

In diesem Zeitraum haben 11 Arten sich im Stadtgebiet angesiedelt (Nilgans, Schnatterente, Weißstorch, Wanderfalke, Austernfischer, Mittelspecht, Neuntöter, Kolkrabe, Saatkrähe, Uferschwalbe, Schwarzkehlchen; davor 3 Arten (Uferschwalbe, Schwarzkehlchen, Neuntöter), wiederbeesiedelt.

In Osnabrück brüten derzeit regelmäßig etwa 100 Brutvogelarten.

Literatur:

Kooiker, G. (2005): Brutvogelatlas Stadt Osnabrück. Umweltberichte 11. Sonderband. Osnabrück.

Kooiker, G. (2011): Die Gastvögel von Osnabrück und Umgebung. Osnabrück.

Kooiker, G. (2016): Langfristige Bestandsentwicklungen von Elster und Rabenkrähe in Osnabrück 1984 bis 2015 mit Anmerkungen zur interspezifischen Konkurrenz. Vogelkundl. Ber. Niedersachs. 45: 59-70.

Kooiker, G. (2016): Die Vögel des Rubbenbruchsees und angrenzender Gebiete. Osnabrück.

Kooiker, G. (2018): Vogelmonitoring in Osnabrück: Ergebnisse 32-jähriger Bestandserfassungen (1986 bis 2017) im Kernbereich der Stadt mit Hilfe der Linientaxierung. Vogelkundl. Ber. Niedersachs. 46: 71-90. ■

GEORGS



Natürlich gut drauf – seit 1983

Mühlenstraße 31	49324 Melle	Telefon: 05422/5641
Mo – Fr 09.00 Uhr bis 18.00 Uhr		Sa 08.00 Uhr bis 13.00 Uhr
georgs-bioladen.de		Georgs Bioladen info@georgs-bioladen.de

Vogel des Jahres 2023: Das Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*)

von Dr. Gerhard Kooiker

Im Jahre 1987, also vor über drei Jahrzehnten, hatte es das Braunkehlchen zum ersten Mal zum Jahresvogel geschafft. Da haben viele Naturschützer mit Applaus reagiert, einen so seltenen und bestandsgefährdeten Vogel zu küren. In diesem Jahr (2023) wurde das Braunkehlchen erneut zum Vogel des Jahres erkoren. Sicherlich wird es öffentliche Aufmerksamkeit finden. Wird das zu seinem Schutz beitragen? Ich habe da so meine Zweifel. Es hätte bereits vor über dreißig Jahren mehr Schutz benötigt - damals ohne viel Effekt.

Es muss an dieser Stelle die Frage erlaubt sein, ob den Entscheidungsträgern in der NABU-Zentrale die Vögel ausgehen? Denn auch im letzten Jahr wurde mit dem Wiedehopf (nach 1976) sowie davor mit dem Rotkehlchen (nach 1992) jeweils zum zweiten Mal eine Art zum Jahresvogel ausgerufen.

Bekanntermaßen ist das Braunkehlchen stark gefährdet. Wir haben es an den Rand des Aussterbens gebracht. Es steht als Leitart stellvertretend für alle Wiesenbrüter. In Deutschland ist sein Bestand seit den 1950er Jahren je nach Region um 50 bis 90 % zurückgegangen. In vielen großräumigen Gebieten gibt es keine Braunkehlchen mehr. Wesentliche Ursachen dafür sind der Verlust von blütenreichen Wiesen durch die intensive Landwirtschaft, die Aufgabe kleinbäuerlicher Strukturen sowie die Abnahme von Wildkräutern durch Gifte. Eine wesentliche Bedrohung dürfte möglicherweise auch die starke Bejagung auf den Zugwegen rund um das Mittelmeer und in den afrikanischen Winterquartieren sein.

Nun einmal Hand aufs Herz. Haben Sie in diesem Jahr schon ein Braunkehlchen in unserer



Das Braunkehlchen

Heimat gesehen? Ich noch nicht! Während ich jetzt Mitte Juni am Schreibtisch sitze und diese Zeilen schreibe, habe ich bisher in und um Osnabrück noch keine Braunkehlchen gesehen, auch nicht in guten Braunkehlchen-Habitaten wie im Venner Moor oder sogar am Dümmer. Das spricht eindeutig für die Seltenheit sowie die starke Abnahme dieser Art.

Was braucht das Braunkehlchen?

Ideale Bruthabitate sind kleinteilige und extensiv bewirtschaftete Wiesenlandschaften mit blütenreicher Vegetation in heterogener Ausstattung. Eine niedrige, lückige Vegetation ist geeignet für die Nahrungssuche und Bereiche mit bodennaher Deckung sind gut für die Nestanlage. Da es als Wiesenvogel offene Landschaften bevorzugt, werden Gebiete mit Hecken und Gehölzen gemieden. Überdies dürfen auch Nahrungstiere nicht fehlen, die inzwischen durch die landwirtschaftliche Flächenbearbeitung nicht mehr in ausreichender Anzahl und Größe zur Ver-

fügung stehen.

Alarmierend: Überregionale Bestandsgrößen und -abnahmen

Die Lage des Braunkehlchens ist besorgniserregend. Nach dem „Atlas Deutscher Brutvogelarten“ (ADEBAR) ist es nahezu in ganz Deutschland verbreitet und tritt großflächig am häufigsten im Norddeutschen Tiefland in klimatisch begünstigten Landesteilen mit trockenwarmen Standorten auf. Dabei sieht die Situation im Osten deutlich besser aus als im Westen. Die meisten Vögel scheint es in Mecklenburg-Vorpommern zu geben.

In den Alpen und dem südlichen Alpenvorland sowie in großen Teilen Westfalens fehlt das Braunkehlchen weitgehend. Die deutsche Population wurde nach der Kartierung 2005-2009 auf 29.000 bis 52.000 Reviere beziffert und nahm bundesweit von 1995 bis 2010 um 50 % ab. Nach aktuellen Zählungen (2019) stellte sich heraus, dass der Bestand weiterhin dramatisch gesunken war und zwar auf 12.500 bis 22.000 Paare (NABU 2020).

Für Niedersachsen wurden im Jahre 1985 etwa 4000 bis 15000 Brutpaare erfasst, für



Foto: Bernhard Volmer

Das Braunkehlchen

den Zeitraum 2005-2008 waren es nur noch im Mittel 2200 Reviere (s. Atlas Brutvögel Niedersachs. und Bremen, 2014). Danach beschleunigte sich sogar der Rückgang, denn im Jahre 2020 wird der Bestand mit 1100 Revieren angegeben - gegenüber 1985 ein Bestandsrückgang um rund 90%!! Ein Desaster! Große Bereiche in Westniedersachsen sind mittlerweile verwaist. Das Braunkehlchen wurde deshalb in der aktuellen „Rote Liste der in Niedersachsen und Bremen gefährdeten Brutvögel (9. Fassung, Oktober 2021)“ in die höchste Gefährdungskategorie eingestuft und zwar von **Kategorie 2** („stark gefährdet“, 8. Fassung, 2015) in die **Kategorie 1** („vom Aussterben bedroht“).

Bei unseren Nachbarn in Nordrhein-Westfalen sieht es noch schlimmer aus. Hier schrillen alle Alarmglocken. Das Braunkehlchen siedelt nur noch in Naturschutzflächen mit extensiver Grünlandnutzung und steht kurz vor dem Aussterben (Die Brutvögel Nordrhein-Westfalens, 2013).

Interessanterweise stuft „BirdLife International“ das Braunkehlchen als ungefährdet ein und nennt für Europa einen Brutbestand von 6,5 bis 10,5 Millionen Paaren, die circa 75 % des als weitgehend stabil geltenden Weltbestandes ausmachen. Sehr große und stabile Populationen gibt es demnach in den weiten Flusstälern und Wiesenlandschaften Russlands, vor allem im nördlichen Landesteil.

Ausgestorben: Das Braunkehlchen in der Osnabrücker Feldflur

Und bei uns? Bei Spaziergängen und Fahrradtouren durch die Osnabrücker Feldflur wird man im Frühjahr den Gesang des Braunkehlchens nur noch sehr selten oder gar nicht mehr vernehmen. Auch hier hat sich der von Rachel Carson vorhergesagte „Stumme Frühling“ bewahrheitet: Wieder ist eine Vogelart regional ausgestorben!

Dabei war das Braunkehlchen nach Kumerlovee (1950) in und um Osnabrück keines-

wegs ein seltener Brutvogel. Nach seinen Aussagen war die Art Brutvogel im Rubbenbruch, im Gebiet Güterbahnhof Hörne und in Eversburg/Halen. Vor dem I. Weltkrieg haben die Vögel sogar „auf der Osnabrücker Wüste“ und am Pappelgraben gebrütet. Die Umwandlung des Gebietes ab 1908 in Schrebergartengelände vertrieb die Braunkehlchen in weiter abgelegene Wiesen. Günter Müller traf am 23.6.1957 im Rubbenbruch einen Futter tragenden Altvogel an und dokumentierte hier 1964 möglicherweise die letzte sichere Brut für Osnabrück.

Im Altkreis von Osnabrück war das Braunkehlchen laut Ringe (1970) um 1950 sogar häufiger als das Schwarzkehlchen: „brüten sie doch überall im Altkreis auf den Flüssen und Bächen begleitenden, feuchten Niederrungswiesen“. Für den damaligen Altkreis gibt er den Brutbestand mit 65 bis 70 Paare (1960-1963) an. Anschließend ging der Brutbestand stark zurück, auch infolge Trockenlegung und Umbruch von Weiden und Wiesen.

Es ist jedoch nicht komplett auszuschließen, dass die letzten Braunkehlchen noch Anfang bis Mitte der 1970er Jahre in den Hasewiesen östlich Osnabrücks (7.6.1977, singendes Männchen, Fledderwiesen, Dieter Casprowitz) und im Bereich Atter-Hellern-Hasbergen gebrütet haben. Hierzu fehlen allerdings exakte Brutnachweise. Im benachbarten Nemdener Bruch wurde 1994 das letzte Brutpaar von Frank Bludau festgestellt und Frank Vogelsang notierte in Voxtrup-Hickingen am 29.5.2004 ein stark brutverdächtiges Paar. Achtung! Braunkehlchen ziehen regelmäßig bis Mitte Mai, ausnahmsweise sogar Ende Mai, durch die Osnabrücker Feldflur und singen auch vereinzelt (so am 8.5.1988, Rubbenbruch, Günter Müller) - ohne jedoch an dem Beobachtungsort zu brüten.

Im vogelkundlich bestens untersuchten Venner Moor habe ich (Kooiker 2013) das Braunkehlchen seit 1980, dem Beginn meiner

avifaunistischen Studien, nie als Brutvogel nachweisen können. Ebenfalls konnte Blüml (2011) in einer flächendeckende Kartierung (2010) keine Brutvögel im Venner Moor nachweisen. Im gesamten Landkreis von Osnabrück ist der Brutbestand mittlerweile erloschen. Die Vögel sind nur noch auf dem Zug zu beobachten.

Fazit: Der bei uns beobachtete Bestands-einbruch deckt sich mit vielen Berichten aus Deutschland und den mitteleuropäischen Ländern.

Weitreisende Frühlingsboten

Mit viel Glück lassen sich Braunkehlchen bei uns nur noch auf dem Durchzug beobachten. Es sind typische Sommervögel, also Zugvögel, genauer gesagt Langstreckenzieher, die in Afrika südlich der Sahara überwintern. Während der Wanderungen tauchen die Vögel in kleiner Zahl überwiegend in den Grünlandgebieten entlang der Düte und Hase auf. Im nördlichen Landkreis von Osnabrück findet ein geringer Durchzug statt. Die Vögel sitzen dann einzeln, paarweise oder in kleinen Gruppen auf Zäunen, Drähten, Pfählen und Hochstauden.

Die ersten Vögel, in der Regel Männchen, werden meist Mitte bis Ende April beobachtet. Der Frühjahrszug bewegt sich in einem engen Zeitfenster. Das Gros zieht zwischen der 3. April- und der 2. Maidekade (Höhepunkt 1. Maidekade) durch, einzelne Tiere wandern noch Ende Mai. Vom Herbstzug, der im Allgemeinen zwischen Ende August und Mitte September abläuft, liegen wenige Beobachtungen vor, die späteste am 21. Sept. (vgl. Kooiker 2011).

Was hilft den Braunkehlchen?

Was den Braunkehlchen hilft - und vielen Vogelarten, die in ähnlichen Lebensräumen wohnen, - ist bekannt und wurde ständig von Biologen, Ornithologen und dem NABU angemahnt und den Politikern unterbreitet. Es

hat leider nichts genützt.

Die zwei Hauptbedrohungen sind:

1) Verlust von Lebensräumen sowohl in den Brut- als auch in den Überwinterungsgebieten, verbunden mit der Veränderung in der Landnutzung und der Bodenbedeckung.

2) Illegales Töten und Fangen, besonders während des Frühjahrszuges und in der Brutzeit (insbesondere im gesamten Mittelmeerraum!).

Einige Landesverbände des NABU haben in den vergangenen Jahren Projekte und Studien zum Braunkehlchen durchgeführt, kamen jedoch übereinstimmend zum gleichen Ergebnis: " Ohne die Mitarbeit von engagierten Landwirten kann dem Braunkehlchen nicht geholfen werden" (NABU 2022). Agrarumweltprogramme können die Lebensraumqualität für Braunkehlchen und andere Wiesenbrüter verbessern. Dazu zählen Feuchtwiesenprogramme, Blühstreifen, Wiedervernässung, Extensivierung, reduzierter Einsatz von Dünger und Bioziden sowie Reduktion der Mahd. Alle Maßnahmen bedeuten letztlich ein Zurückfahren des intensiven Landbaus und finanzielle Einbußen der Landwirte (Bastian 2023).

Letztlich ist die Politik in der Pflicht, das drohende Aus des Braunkehlchens in weiten Teilen Deutschlands zu verhindern. Vielleicht hilft der neue Strategieplan, den Cem Özdemir vorstellte. Mit den nationalen Strategieplänen legen die EU-Mitgliedstaaten dar, wie sie die reformierte Gemeinsame Agrarpolitik (GAP), die ab Januar 2023 in Kraft tritt, auf nationaler Ebene umsetzen wollen.

1) Hauptziel ist es demnach, den Bestand der europaweit stark abnehmenden Art wieder in einen günstigen Erhaltungszustand zu bringen.

2) Den Bestandsrückgang der Populationen auf allen Zugrouten zu stoppen.

Was also tun? Welchen Beitrag können wir Vogel- und Naturschützer (bzw. die einzelnen NABU-Gruppen) vor Ort leisten? Und zwar auch dort, wo keine Braunkehlchen brüten? Nach unserer gängigen Vorstellung gibt es zwar zahlreiche Möglichkeiten, fast alle scheitern jedoch am nötigen politischen Willen. Eine Ansiedlung sei darüber hinaus sehr schwierig, so eine Expertin beim Michael-Otto-Institut, denn Braunkehlchen würden sich stark daran orientieren, ob schon andere Vögel in einem Gebiet brüten. Man merkt schnell, wie ratlos man ist.

Jedes Märchen hat bekanntlich ein Happy End. Die Geschichte des Braunkehlchens hoffentlich auch, jedoch fällt es mir schwer hieran zu glauben. Alles das scheint nicht wirklich zu erfreuen.

Literatur

Bastian, H.-V. (2023): Braunkehlchen – was bringt die Zukunft? Der Falke 70: 7-12.

Blüml, V. (2011): Die Brutvögel des Venner Moores (Landkreis Osnabrück). Vogelkdl. Ber. Niedersachs. 42: 111-132.

Kooiker, G. (2011): Die Gastvögel von Osnabrück und Umgebung. Osnabrück.

Kooiker, G. (2013): Vogelmonitoring im Venner Moor (Landkreis Osnabrück): 32-jährige Untersuchungen (1980-2011). Vogelkdl. Ber. Niedersachs. 43: 193-208.

Kumerloeve, H. (1950): Zur Kenntnis der Osnabrücker Vogelwelt (Stadt- und Landkreis). Veröff. Naturwiss. Ver. Osnabrück 25: 147-309.

NABU (2022): Dem Wiesenclown fehlen die Wiesen (und zwei weitere Berichte). Naturschutz heute. Winter 2022: 8-15.

Ringe, F. (1970): Die Vogelwelt in Stadt- und Landkreis Osnabrück. 160 Seiten (unveröff. Manuskript). ■

Ich bin ein Braunkehlchen, Vogel des
Jahres 2023 und möchte ausgemalt
werden



Land der Inseln ...



Wir haben Raum. Für Familienhäuser. Für Kindergärten und Schulen. Für ein Leben in Gemeinschaft. Für ein Ankommen und Hierbleiben. Wir haben Zeit. Für Urlaube in herrlicher Landschaft. **Für Ausflüge ins Grüne.** Für Entspannung und Abwechslung. Für ein baldiges Wiedersehen. **Wir haben Chancen.** Für Beruf und Karriere. Für ein gutes Ein- und Auskommen. Für Zufriedenheit und Sicherheit.

www.landkreis-osnabrueck.de



OVG Lüneburg schaltet EuGH wegen LSG „Bäche im Artland“ (Landkreis Osnabrück) ein

von RA Dr. Franziska Heß

In dem von der Kanzlei Baumann Rechtsanwälte Partnerschaftsgesellschaft mbB (Würzburg, Leipzig, Hannover) vertretenen Normenkontrollverfahren des Umweltforum Osnabrücker Land e.V. gegen die Landschaftsschutzgebietsverordnung (LSG) „Bäche im Artland“ hat der 4. Senat des Oberverwaltungsgerichts (OVG) Lüneburg (Aktenzeichen 4 KN 204/20) das Verfahren ausgesetzt und dem EuGH mehrere Fragen zur Auslegung der europäischen Richtlinie über strategische Umweltprüfung (Richtlinie 2001/42/EG – sog. SUP-RL) und der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (RL 92/43/EWG – sog. FFH-RL) zur Vorabentscheidung vorgelegt.

Das Umweltforum hatte bereits im Oktober 2020 wegen verschiedener Mängel einen Normenkontrollantrag gegen die vom Landkreis Osnabrück erlassene LSG-Verordnung „Bäche im Artland“ eingereicht, mit dem das gleichnamige europäische Schutzgebiet rechtlich gesichert werden sollte. In der LSG-Verordnung werden u.a. forstwirtschaftliche Arbeiten oder die Gewässerunterhaltung von der Verträglichkeitsprüfungspflicht nach FFH-RL ausgenommen und für zulässig erklärt und nur ein Teil der an die EU-Kommission gemeldeten Schutzgebietskulisse unter Schutz gestellt. Die nach Auffassung der Antragsteller erforderliche Durchführung einer strategischen Umweltprüfung (SUP) für die Schutzgebietsverordnung wurde unterlassen.

Das OVG Lüneburg hat mit Beschluss vom 4. Juli 2023 das Verfahren ausgesetzt und dem EuGH mehrere Fragen vorgelegt, um klären zu lassen, ob eine Schutzgebietsverordnung oder Teile davon der Pflicht zur Durchführung einer strategischen Umweltprüfung unterlie-

gen, wenn damit Projekte im Sinne der FFH-RL zugelassen werden, die erhebliche Beeinträchtigungen der Erhaltungszielarten und -lebensräume zur Folge haben und damit erhebliche Umweltauswirkungen verursachen können. Zugleich formulierte das OVG die Frage, ob eine unterbliebene SUP nachgeholt und mit einem ergänzenden Verfahren geheilt werden kann oder nicht.

Gespannte Erwartungen

Rechtsanwältin Dr. Franziska Heß (Fachanwältin für Verwaltungsrecht) begrüßt den Vorlagebeschluss und betont die Reichweite der Verfahrensergebnisse:

„Wir sind mit der Entscheidung des OVG Lüneburgs, den EuGH wegen der strittigen Fragen zum europäischen Natur- und Umweltschutzrechts einzuschalten, sehr zufrieden und hatten auf eine Vorlage hingearbeitet. Nachdem der EuGH bereits geklärt hat, dass Schutzgebietsverordnungen im Einzelfall einer SUP-Pflicht unterliegen können, kommt es jetzt auf die Frage an, ob eine Verordnung mit umfangreichen Freistellungen, u.a. für forstwirtschaftliche Nutzungen oder die Unterhaltung der Gewässer, in Teilen oder in Gänze der SUP-Pflicht unterliegen kann. Es ist deshalb zu begrüßen, dass sich das OVG Lüneburg entschieden hat, durch Einschaltung des EuGH für mehr Rechtsklarheit zu sorgen. Sollte der EuGH die SUP-Pflicht bejahen und die Möglichkeit einer nachträglichen Fehlerheilung ablehnen, dann hätte dies auch gravierende Auswirkungen auf die generelle Unterschutzstellungspraxis von FFH-Gebieten in Deutschland.“

Dr. Matthias Schreiber (Umweltforum) sieht sich in seiner Kritik an der Art und Weise der Unterschutzstellung bestärkt:



Foto: Dr. Matthias Schreiber

Gewässerunterhaltung (hier im FFH-Gebiet Else): Ohne FFH-Verträglichkeitsprüfung möglich.

„Die FFH-RL verlangt die Etablierung eines strengen Schutzgebietsregimes durch die EU-Mitgliedstaaten. Nationale Schutzgebietsverordnungen mit den in Deutschland üblichen umfangreichen Freistellungen für Nutzungen, die mit erheblichen Beeinträchtigungen verbunden sein können, genügen unserer Ansicht nach diesem Maßstab nicht. Anhand der LSG-Verordnung „Bäche im Artland“ wollen wir das exemplarisch klären lassen und begrüßen es sehr, dass auch das OVG Lüneburg Klärungsbedarf durch den EuGH sieht. Mit dem Normenkontrollantrag verfolgen wir das Ziel, dass die europäischen Schutzgebiete generell in Deutschland und vor allem

hier bei uns im Osnabrücker Land Richtlinienkonform unter Schutz gestellt werden und tatsächlich das Schutzniveau erhalten, das es für einen effektiven Naturschutz braucht. Dazu gehört eben auch, dass Schutzgebietsverordnungen keine pauschalen Freistellungen von der Verträglichkeitsprüfungspflicht vorsehen und alle maßgeblichen Gebietsteile umfassen.“

Weiterführende Links auf unserer Seite:

<https://umweltforum-osnabrueck.de/news-details/umweltforum-auf-dem-weg-zum-europaeischen-gerichtshof.html> ■



Foto: Dr. Matthias Schreiber

Hirschkäfer - Erhaltungsziel im FFH-Gebiet „Bäche im Artland“, aber wichtige Teile des Verbreitungsgebietes blieben ausgespart.

 **stadtteilauto**
Carsharing aus Osnabrück



Das vielseitige Angebot
auf stadtteilauto.info

Jetzt anmelden und sparen!
Promocode „**Naturschutz**“ angeben
und keine Aufnahmegebühr zahlen.*

grüßig bis 31.03.2023

Das Venner Moor: Der unterschätzte Klimaschützer

von Dr. Gerhard Kooiker

Auf meiner vogelkundlichen Wanderung durch das Venner Moor marschiere ich den asphaltierten Hauptweg entlang. Nach einigen Minuten und vielen zerquetschten Mücken stoße ich auf ein Hinweisschild, welches vom Landkreis aufgestellt wurde.

Ich lese und staune: „Dieses Teilgebiet des Venner Moores dient der Rohstoffgewinnung. Die anschließende Renaturierung dient ... der Erhaltung des Hochmoores mit einer Vielzahl gefährdeter ... Arten“. Ich bin ein bisschen verwundert, denn dass es in diese Richtung geht, hatte ich geahnt, aber es schwarz auf weiß zu sehen, überrascht mich dann doch. Was hat sich die Untere Naturschutzbehörde vom Landkreis dabei gedacht?

Ich stolpere über den Begriff Rohstoffgewinnung: Dass das Venner Moor weiterhin abgetorft wird, will man wohl nicht mehr in den Mund nehmen. Konkret heißt das doch, die Abtorfung geht unvermindert weiter. Der Gedanke daran könnte einen in den Wahnsinn treiben. Aber mal ernsthaft: Wertvoller Rohstoff für wen? frage ich mich. Mir fallen nur Gartenbaubetriebe und die Blumenindustrie ein. Es bleibt nur zu hoffen, dass die anschließende Renaturierung des Venner Moores erfolgreich verläuft.

Okay, denke ich und lese weiter und erfahre so nebenbei, was alles verboten ist und erhalte diverse Hinweise, wie man sich im Gebiet zu verhalten hat: „Das Betreten der Flächen ist verboten. Achtung Lebensgefahr: Maschinen queren, es besteht die Gefahr des Einsinkens...“ Gut das reicht, mehr will ich nicht wissen. Fehlt nur noch der Hinweis, hier lauern giftige Ottern: Typisch, so kenne ich es, seit ich mich vor einem halben Jahrhundert für den Naturschutz einsetze: Die harmlosen



Vogel- und Naturschützer, die unermüdlich für die Erhaltung der letzten Moore kämpfen, werden gemäßregelt, während die Behörden - auch aktuell noch - die großflächigen Moorzerstörungen nicht verhindern. Diese Fragen müssen erlaubt sein.

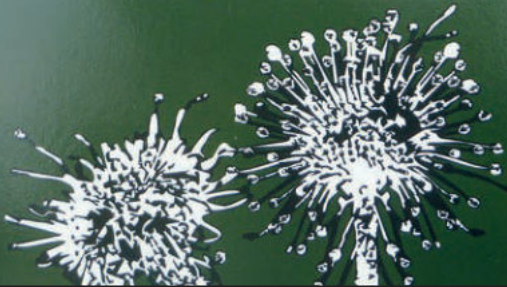
Venner Moor

Das Moor gilt bekanntermaßen als Klimaschützer. Wie dies genau funktioniert, wissen wir. Zum Welttag des Moores warnt der BUND eindringlich vor der Zerstörung dieser Feuchtgebiete, da sie ein wichtiger CO₂-Speicher sind. Moore gelten darüber hinaus als Refugium für hochspezialisierte und äußerst bedrohte Tier- und Pflanzenarten. Viele werden nach wie vor durch Straßenbau und behördlich genehmigten Torfabbau zerstört. Hier ins Venner Moor verirrt sich keine Annalena Baerbock, keine Greta Thunberg und auch nicht die „letzte Generation“, um für die Erhaltung der wertvollen Klimaspesicher zu kämpfen. Man könnte sich selbstverständlich zur Freude der Mücken auf dem Asphalt festkleben, ansonsten würde das wohl keiner merken.

Das Umweltforum hat die Untere Naturschutzbehörde (UNB) vorab um Stellungnahme gebeten: *Die Beschilderung im Venner Moor dient den Besuchern als Hinweis auf das dortige Hochmoor und seine Lebensräume. Gleichzeitig muss dieses Schild auf den genehmigten Torfabbau hinweisen, da von diesem Gefahren für die Erholungssuchenden ausgehen. Ganz unabhängig vom dem gemeinsamen Bestreben das Moor zu renaturieren und wiederzuvernässen, ist das Schild vor allem als Warn- und Verbotsschild gedacht, um Besucher und Natur vor den aktuellen Gefahren zu schützen. Die Diskussion zum Schutz und die Zukunft der Moore führt der Landkreis Osnabrück zurzeit gemeinsam mit Umweltverbänden, Landwirtschaft, Torffirmen und den Menschen im Moor an anderer Stelle.* (Dr. Detlef Wilcke) ■

Venner Moor

Dieses Teilgebiet des Venner Moors dient der Rohstoffgewinnung. Die anschließende Renaturierung dient der Entwicklung und Erhaltung von Hochmoor-Lebensräumen mit einer Vielzahl gefährdeter und seltener Arten.



Vermeintlicher Streit um Windkraft füllt der NOZ das Sommerloch!

von Dr. Matthias Schreiber

In zwei großformatigen Beiträgen (vom 10.08. und 14.08.2023) wärmte die NOZ zum wiederholten Male den gern genommenen Aufreger „Artenschutz kontra Klimaschutz“ auf, den es hier so aber gar nicht mehr gibt. Denn für den Landkreis Osnabrück ist seit Jahren eine Lösung erarbeitet worden, die eine weitgehend reibungslose Genehmigungspraxis unter gleichzeitiger Berücksichtigung der Ausbauziele für die Windkraft und des gesetzlichen Artenschutzes sicherstellen. Nichtsdestotrotz: Diesmal versuchte es der Redakteur mit vermeintlich kompetenten Kronzeugen aus Osnabrücker Vereinen zur Förderung der Erneuerbaren Energien, die selbst Mitgliedsverbände im Umweltforum Osnabrücker Land e.V. sind. Betrachtet man die Einwände allerdings im Detail, so kann man nur feststellen, dass das, was den Skandal ausmachen soll, nichts anderes ist als eine Aneinanderreihung von Missverständnissen und unverstandenem Halbwissen. Sie

lassen eine nur oberflächliche Befassung mit der Praxis im Landkreis Osnabrück und der Rechtslage erkennen, nicht zuletzt auch beim Redakteur der Zeitung. Überraschend ist in diesem Zusammenhang, dass die Chefredaktion der NOZ unsere Hinweise dazu bisher nicht einmal mit einer Zwischennachricht gewürdigt hat.

Hier soll nicht weiter der Frage nachgegangen werden, wie Vertreter von Fachverbänden mit derart bruchstückhaften Kenntnissen an die Medien herantreten können und wie es dann auch noch sein kann, dass sie vom Redakteur ohne einen Faktencheck in zwei Beiträgen offensichtlich ungeprüft aufgegriffen werden. Vielmehr nehmen die nachfolgenden Ausführungen die zentralen Vorhaltungen aus den beiden NOZ-Beiträgen auf und ordnen sie ein in der Hoffnung, dass die künftige Diskussion nun auf der Sachebene fortgesetzt werden kann.



Foto: Dr. Matthias Schreiber

Windpark Ahrensfeld/Wittfeld (Bramsche, Landkreis Osnabrück)

Zuerst aber: Was ist eigentlich der „Osnabrücker Weg“?

Kristallisationspunkt der Aufregung ist der sogenannte „Osnabrücker Weg“. In der Berichterstattung der NOZ wurden darüber zwar viele Wertungen abgegeben, eine Beschreibung dessen, was dahintersteckt, blieb den Lesern allerdings bis heute vorenthalten. Deshalb sei hier eine kurze Charakterisierung vorangestellt:

Seit 2016 hat sich im Landkreis Osnabrück ein Verfahren bei der Genehmigung von Windkraftanlagen (WKA) etabliert und in dieser Zeit auch bewährt, bei dem es im Kern darum geht, durch gezielte Abschaltungen der WKA

das Tötungsrisiko für kollisionsgefährdete Vogel- und Fledermausarten möglichst weitgehend zu reduzieren und so gesetzlichen Vorgaben zum Artenschutz gerecht zu werden. Dazu gehört, dass die mit den Abschaltungen verbundenen Ertragseinbußen für die Betreiber auch wirtschaftlich zumutbar sein müssen. Denn natürlich wird anerkannt, dass die Windkraft eine Rolle bei der klimaneutralen Produktion von Strom spielt und der Betrieb der Anlagen kein Zuschussgeschäft sein darf. Das, was zumutbar ist, musste sich in den Genehmigungsverfahren erst entwickeln und liegt für die Osnabrücker Windparks und die hier zu berücksichtigenden Arten bei ca. 6 % des Ertrages.



Foto: Dr. Matthias Schreiber

Ohne nächtliche Abschaltungen von Windkraftanlagen geht die Forschung von durchschnittlich 10 toten Fledermäusen pro Anlage und Jahr aus (tote Fledermaus)

Einige Besonderheiten zeichnen den „Osnabrücker Weg“ aus.

- In den Schutz einbezogen sind neben den Fledermäusen nicht nur die üblichen „prominenten“ Vogelarten wie Rotmilan oder Seeadler, sondern auch die ebenso kollisionsgefährdeten Arten wie z.B. Mäusebussard, Feld- oder Heidelerche.
- Treten mehrere Arten gleichzeitig auf, profitieren die gefährdeteren und selteneren Arten von den begrenzten Abschaltmöglichkeiten stärker als die häufigeren und (derzeit noch) ungefährdeten.
- Da die kollisionsgefährdeten Vogelarten nicht immer am selben Platz brüten, wird deren Verteilung zu Beginn jeder Brutzeit überprüft und danach Abschaltungen gezielt angepasst. Ohne einen solchen Schritt blieben WKA womöglich abgeschaltet, an denen aktuell gar keine kollisionsgefährdeten Arten brüten, während Nachbar-WKA weiterbetrieben würden, in deren Nähe solche Arten nun aber ihr Nest haben.
- Bleibt das Risiko trotz der Abschaltungen weiterhin hoch, werden eine im Gesetz vorgesehene artenschutzrechtliche Ausnahme erteilt und Maßnahmen zur Förderung dieser Arten vorgesehen.

Mit dem Osnabrücker Weg war es in den vergangenen Jahren möglich, den Konflikt Artenschutz – Windkraft ohne größere Reibungsverluste zu lösen. Der Ansatz wird mittlerweile auch anderswo aufgegriffen und in unserer Region gibt es – trotz oder gerade wegen der verschiedenen Gesetzesänderungen – von verschiedener Seite ein Interesse, das bisherige Vorgehen auch für künftige Verfahren zu vereinbaren. Denn die angeblichen Vereinfachungen und Beschleunigungen der grünen Energiewende verursachen allerorten eher Unsicherheit bis Ratlosigkeit, sowohl bei

Betreibern als auch Gutachtern und Genehmigungsbehörden. Denn nach wie vor sind verschiedene Regelungen europarechtlich hoch umstritten. Um diese Unsicherheiten zumindest zum Teil aufzufangen, wurde der „Osnabrücker Weg“ deshalb auch als Forderung für den Umgang mit dem Artenschutz in die Stellungnahme zum Regionalen Raumordnungsprogramm aufgenommen.

Wichtig zu wissen ist Folgendes: Der „Osnabrücker Weg“ hat bisher keinen einzigen WKA-Standort verhindert!

Die Einzelheiten des Osnabrücker Weges sind in einem Fachgutachten für den Landkreis Osnabrück ausführlich beschrieben. Mittlerweile gibt es auf Basis neuer Erkenntnisse eine aktualisierte Fassung, die das Verfahren vereinfacht und sogar zu Gunsten der Betreiber ausfällt.

Die Vorwürfe der Osnabrücker Verbände für Erneuerbare Energien

Die Kritik der Vertreter der Verbände für die Erneuerbaren Energien lassen sich kurz gefasst zu zwei Hauptpunkten zusammenfassen.

Das Vorstandsmitglied des Solarenergievereins, Martina Jandeck, wird mit dem Einwand zitiert, es sei nicht nachvollziehbar, beim Ausbau der Windkraft deutlich über die Artenschutz-Vorgaben hinauszugehen, die das Bundesnaturschutzgesetz vorsehe. Dieser Einwand ist falsch und zeigt, dass sich der Vorstand des Solarenergievereins bisher gar nicht mit dem kritisierten „Osnabrücker Weg“ befasst hat. Denn der hält die gesetzlichen Vorgaben vollständig ein. Das gilt insbesondere für das, was die Betreiber von WKA vor allem interessiert: die Minderung des finanziellen und Energieertrages. Hier bleibt der Osnabrücker Weg in genau dem Rahmen, den der Gesetzgeber als zumutbar festgelegt hat (6%, § 45b Abs. 6 BNatSchG)! Die Einhaltung gesetzlicher Grenzen als eine einseitige Ausrichtung an den Belangen des Arten-

schutzes zu werten, ist nicht nachvollziehbar.

Gerhard Hinnah vom Regionalverband Teutoburger Wald im Bundesverband Windenergie lehnt den Vorschlag des Umweltforums ab, auf Ebene der Regionalplanung des Landkreises Osnabrück je Gemeinde bei der Ausweisung von Vorrangflächen eine Obergrenze von 4% einzuziehen, um einzelne Kommunen, die bisher bis zu 11% ihrer Gemeindefläche als Suchraum stellen, nicht zu überfordern. Er begründet diese Forderung damit, der Landkreis solle die Entscheidung über die Ausweisung weiterer Flächen den Gemeinden überlassen. Auch dieses „Argument“ macht deutlich, dass sich die Kritiker mit der Materie nicht wirklich befasst haben, bevor sie damit an die Presse gegangen sind. Denn wenn die Gemeinden eigenen Spielraum behalten sollen, muss der BWE der Deckelung gerade zustimmen. Gemeinden behalten nämlich nur dann Entscheidungsspielraum, ob sie im Rahmen ihrer eigenen Planung über einen vom Landkreis festgelegten Flächenanteil von 4% hinausgehen

wollen und 11% (oder noch mehr) ihres Gemeindegebietes zu Vorrangflächen für die Windkraft machen oder sagen: „Genug ist genug. Wir haben noch viele andere Landschaftsbelastungen.“ Legt der Landkreis in den betroffenen Gemeinden hingegen bis zu 11% im Regionalen Raumordnungsprogramm fest, besteht für die Gemeinden dieser Spielraum nicht mehr, denn die Vorgaben der Landkreisplanung reduzieren können sie nicht!

Es bleibt zusammenzufassen: Das Umweltforum Osnabrücker Land e.V. sieht sich im Rahmen seiner Möglichkeiten den großen ökologischen Herausforderungen, dem Artensterben und der Klimakrise, gleichermaßen verpflichtet. Für den Konflikt Artenschutz – Windkraftnutzung wurde eine gute Lösung gefunden. Es gibt keinen Grund, Belange des Artenschutzes zugunsten der WKA-Erträge hinter die gesetzlichen Vorgaben zurückzuführen. Hierfür haben auch die in der NOZ verbreiteten Einwände kein einziges erwägenswertes Argument geliefert! ■



Foto: Dr. Matthias Schreiber

Durch Windkraftanlage getöteter Rotmilan

Windkraftausbau im Landkreis Osnabrück zwischen den Interessen

von Dr. Matthias Schreiber

Das Umweltforum Osnabrücker Land e.V. ist ein Dachverband verschiedener Gruppen, Vereine und Initiativen im Umweltbereich, welche insbesondere zur Frage des weiteren Zubaus an Windkraftanlagen ein breites Spektrum abdecken, das von einer möglichst weitgehenden Ausschöpfung der rechtlich verfügbaren Flächenpotenziale über die Forderung nach einer auch europarechtlich korrekten Berücksichtigung des Artenschutzes bis hin zur Befürchtung einer zu weitreichenden Überformung des Landschaftsbildes reichen und den Zubau an Windkraftanlagen restriktiv handhaben möchten. Vor diesem Hintergrund haben sich am 21.06.2023 auf Einladung des Vorstandes insgesamt ca. 15 Personen getroffen und die nachfolgenden Eckpunkte vereinbart, die es ermöglichen sollten, die oben beschriebenen konkurrierenden Belange möglichst weitgehend in Einklang zu bringen.

1. Die Teilnehmer waren sich einig, dass die zusätzliche Errichtung von Windkraftanlagen zur emissionsfreien Erzeugung von Strom als Baustein für eine Reduktion klimaschädlicher Gase erforderlich ist. Dazu ist die Ausweisung weiterer Vorrangflächen unvermeidlich, nicht zuletzt aufgrund neuer bundes- und landesgesetzlicher Vorgaben. Dies wird auch von denen eingeräumt, die den weiteren Zubau an WKA eher restriktiv handhaben wollen.
2. Die bundesgesetzlichen Regelungen zum Artenschutz werden in der juristischen Fachdiskussion einhellig kritisch gesehen (siehe hierzu online-Artikel vom 29.07.2023). Genehmigungen, die auf dieser Grundlage erteilt werden, laufen daher Gefahr, dass sie vor Gericht

angegriffen werden. Schließt sich ein Obergericht den Bedenken aus der juristischen Fachliteratur an oder legt die strittigen Punkte dem Europäischen Gerichtshof zur Klärung vor, zieht das nicht nur im beklagten Verfahren Verzögerungen nach sich, sondern wird bundesweit zu einer noch größeren Verunsicherung führen als sie jetzt schon herrscht. Zur Erhöhung der Rechtssicherheit und zur Verfahrensbeschleunigung wird daher vorgeschlagen, schon auf Ebene des RROP auf die Anwendung des sog. Osnabrücker Modells zur Bewältigung des Artenschutzes abzustellen, wie es derzeit bereits mit Projektierern, dem Umweltforum und der Kreisverwaltung geprüft wird. Wird so verfahren, kann auf eine zeitaufwändige Erfassung kollisionsgefährdeter Fledermaus- und Vogelarten im Rahmen der Ausweisung von Vorrangflächen verzichtet werden. Andernfalls müssten solche Erhebungen im nächsten Jahr zur Schaffung einer einheitlichen Bewertungsgrundlage für alle infrage kommenden Vorrangflächen flächendeckend ergänzt werden, ohne dass allerdings die sonstigen europarechtlichen Einwände damit aus dem Weg geräumt wären. Die Handhabung des Artenschutzes völlig offen zu lassen und es in das Belieben der einzelnen Antragsteller im immissionsschutzrechtlichen Verfahren zu stellen, würde eine unklare Situation hinterlassen, die zu Verzögerungen im Genehmigungsablauf bis hin zu Klagen führen könnte. Umgekehrt überfordert die Anwendung des Osnabrücker Modells die Antragsteller nicht, denn die zum Schutz der Arten erforderlichen Abschaltauflagen bewegen

sich das übliche hiesige Artenspektrum im Rahmen der Zumutbarkeitsschwellen des § 45 b BNatSchG. Gleichzeitig bringt man auf diesem Wege zum Ausdruck, dass man den Erfordernissen des Biodiversitätsschutzes mit dem gebotenen Anstand und Respekt begegnet.

3. Aufgrund der unterschiedlichen Bevölkerungsdichte und Siedlungsstruktur im Landkreis verteilen sich die abgegrenzten Vorranggebiete sehr ungleichmäßig. Während für mehrere Gemeinden überhaupt keine Vorranggebiete identifiziert wurden, sind andere Gemeinden mit fast 11 % ihres Gebietes betroffen. Um einer Überforderung dieser Gemeinden vorzubeugen, wird daher gefordert, analog zu der Regelung auf Landesebene einen Deckel bei 4 % der Gemein-

defläche einzuführen, um die Lasten, die mit der Errichtung und dem Betrieb verbunden sind, zu begrenzen. Dabei sind die bereits realisierten bzw. anstehenden Landschaftsbelastungen durch Freileitungen in angemessener Weise zu berücksichtigen. Dieser Ansatz begrenzt die Belastungen für die betroffenen Regionen, verbaut aber auch nicht die Möglichkeit, in einem weiteren Schritt zusätzliche Flächen auszuweisen, wenn sich zeigt, dass ein weiterer Zubau erforderlich ist und auch die notwendige Folgeinfrastruktur (Ableitungen, Speicher- und Direktnutzungsmöglichkeiten) vorhanden ist. Sofern betroffene Gemeinden aus eigenen Stücken über diese Deckelung hinausgehen, steht ihnen dies ohne weiteres frei.



Foto: Dr. Matthias Schreiber

Windpark Landschaft

Rückzieher bei den Mitgliedern für die Förderung der Erneuerbaren Energien

Bedauerlicherweise haben sich die Mitgliedsverbände, die ihren Schwerpunkt in der Förderung erneuerbarer Energien sehen, zwischenzeitlich von der Vereinbarung wieder distanziert, insbesondere von den Punkten 2 und 3 (Berücksichtigung des Artenschutzes und Deckelung für besonders betroffene Gemeinden). Das war nach dem konstruktiven Gesprächsverlauf am 21.06.2023 unerwartet und dürfte die Position nicht nur des Umweltforums, sondern auch der Mitgliedsverbände, die nun ausgeschert sind, in der weiteren Diskussion nicht verbessern.

Auch wenn die Diskussion ohne die Beteiligung der Verbände zur Förderung Erneuerbarer Energien am 21.06.2023 vermutlich einen anderen Schwerpunkt bekommen hätte, halten wir die dort gefundene Position für einen guten Mittelweg, der zwischen den Erfordernissen weiterer Stromerzeugung aus Erneuerbaren Energien und den Belangen und den oftmals gegenläufigen, aber gleichrangigen Erfordernissen des Arten- und des Landschaftsschutzes vermittelt. Er bildet nicht nur den Diskussionsstand in der gro-

ßen Runde am 21.06.2023 ab, sondern trägt auch den Sorgen der besonders stark betroffenen Kommunen Rechnung. Damit können wir als an einer ernsthaften Bewältigung der Belange von Klima, Natur und Umwelt bemühte Gesprächspartner auch in den anschließenden Planungsphasen mit allen im Dialog bleiben. Es kann umgekehrt nicht Aufgabe eines Dachverbandes sein, einseitig Extrempositionen zu vertreten – hier die Verbände zur Förderung Erneuerbarer Energien, deren Mitglieder z.T. rein eigenwirtschaftliche Interessen vertreten und die es deshalb für zumutbar erachten, dass einzelne Gemeinden einen Flächenanteil von fast 11 % ihres Gemeindegebietes für die Windkraftnutzung stellen sollen, dort Bürgerinitiativen, die ebenfalls aus einer z.T. sehr persönlichen Perspektive bei sich vor Haustür gar keine Anlagen wollen.

Über diese allgemeinen Anforderungen an die weitere Auswahl der Vorranggebiete enthält die Stellungnahme Hinweise zu Einzelflächen, bei denen z.B. Auswahlkriterien fehlerhaft sein könnten oder Hinweise auf kritische Artvorkommen vorliegen.



Foto: Dr. Matthias Schreiber

No-go-Areas für den Artenschutz im Landkreis Osnabrück

Die im RROP zugrunde gelegte Kulisse an Suchräumen bietet erstmals konkret die Möglichkeit, die Auswirkungen des § 45b Abs. 7 BNatSchG auf seine Wirkungen zu überprüfen. Dort heißt es:

„Nisthilfen für kollisionsgefährdete Vogel- und Fledermausarten dürfen in einem Umkreis von 1.500 Metern um errichtete Windenergieanlagen sowie innerhalb von Gebieten, die in einem Raumordnungsplan oder in einem Flächennutzungsplan für die Windenergienutzung ausgewiesen sind, nicht angebracht werden.“

Die nebenstehende Abbildung setzt diese Ef-

fekte ins Bild. Betroffen ist eine Fläche von 1024,7 qkm und damit 48,3 % der Landkreisfläche, auf der künftig keine Weißstorchhorste mehr neu aufgestellt oder ältere ersetzt werden dürften. In diesen Flächen dürfen auch keine Nisthilfen für Uhus oder Nistkörbe für Greifvögel angebracht werden, die auch von Wespenbussard oder Rotmilan besetzt werden könnten. Wer in den schraffierten Bereichen Fledermauskästen anbringt, die von den besonders kollisionsgefährdeten Abendseglern, Rauhaut- oder Zwergfledermäusen besiedelt werden könnten, verstößt gegen das Gesetz!

Artenschutz in Zeiten grüner Umweltministerien! ■



Damit unsere Kinder cool bleiben können.

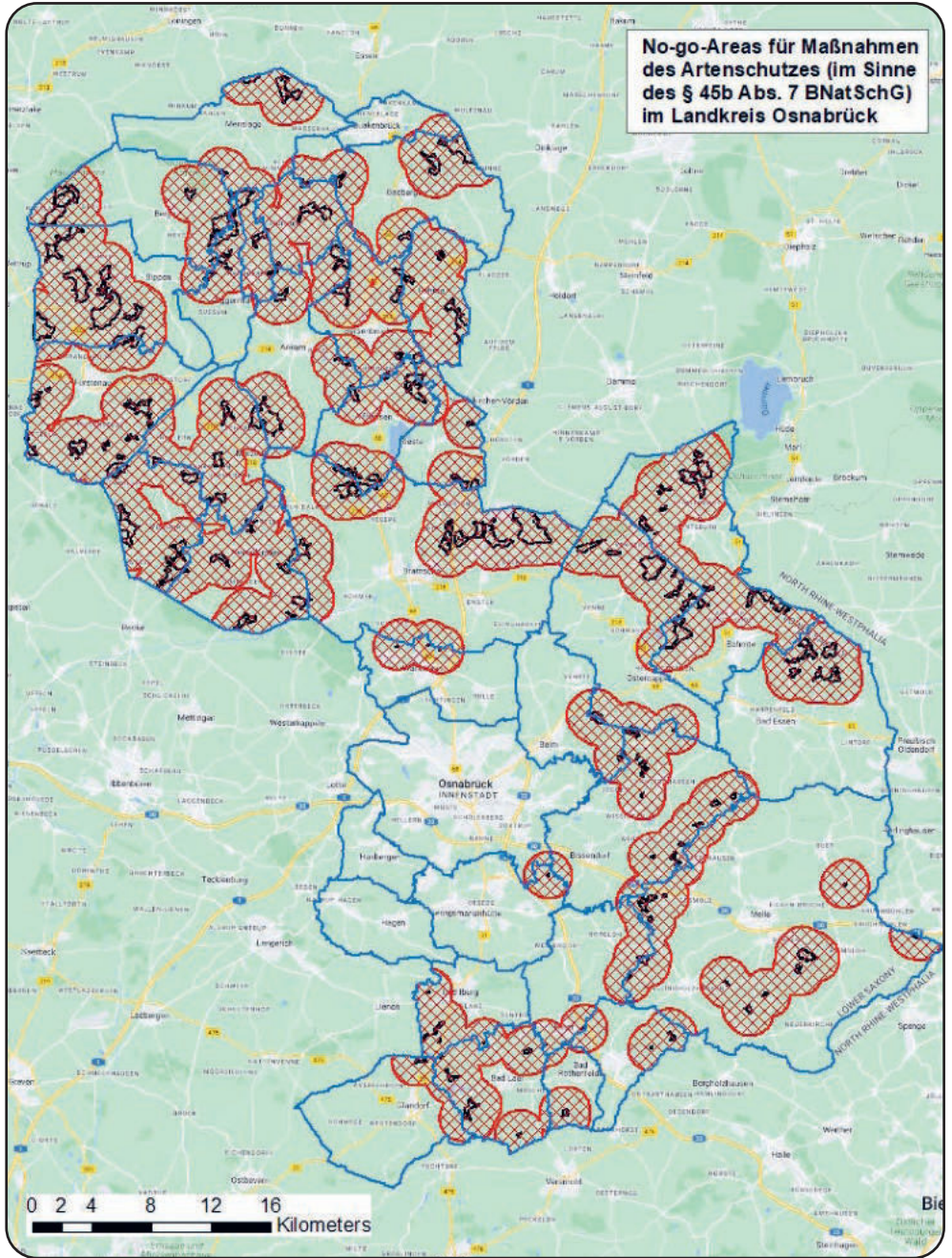
Wir bringen die Zukunft zum Leuchten.

Für uns ist Nachhaltigkeit mehr als nur ein Herzensthema. Es ist zentraler Bestandteil unserer Arbeit. Ob es um Geldanlagen oder die Finanzierung von energieeffizientem Bauen geht: Wir kümmern uns.

Weil's um mehr als Geld geht.



Sparkasse
Osnabrück



Positionspapier: Gegen den weiteren Aus- und Neubau von Autobahnen im Raum Osnabrück

Die Befürworter des geplanten Neubaus der A 33-Nord zwischen Belm und der A 1 bei Engter sowie des sechsstreifigen Ausbaus der A 30 zwischen den Autobahnkreuzen Lotte/Osnabrück und Osnabrück-Süd melden sich in der Öffentlichkeit immer deutlicher zu Wort. Kritische Stimmen wie die vom Umweltforum Osnabrück, von den Gemeinden Belm und Wallenhorst sowie mittlerweile auch vom Landkreis Osnabrück werden kaum wahrgenommen. Erfährt man nun, dass zur Verbreiterung der A 30 auf 60 Meter alle 32 Brücken, vier Anschlussstellen sowie das Südkreuz neu gebaut werden müssen (NOZ vom 20.03.2023), stellt sich die Frage, ob ein solches Großvorhaben angesichts des fortschreitenden Klimawandels überhaupt noch „zeitgemäß“ ist. Baurecht für die A 33-Nord werde frühestens 2025 vorliegen (NOZ vom 19.08.2023).

Die Ausgangsbedingungen und Perspektiven für die Straßenprojekte des Bundesverkehrswegeplans 2030 haben sich seit seiner Verabschiedung durch den Bundestag im Jahr 2016 grundlegend verändert:

1. Das Verkehrsaufkommen auf den Bundesfernstraßen ist zu Beginn der Corona-Pandemie geradezu eingebrochen. Auf Autobahnen ging der Verkehr bis April 2020 um mehr als 20 Prozent zurück. 2021 wurden auf der A 1 bei Osnabrück immer noch 17 Prozent weniger Kfz-Fahrten als 2015 gezählt. Das trifft auch für die A 30 außerhalb von Osnabrück zu. Nur auf der A 33 hat der Verkehr nach Schließung der Lücke zwischen Borgholzhausen und Bielefeld gegenüber 2015 leicht (um 10 Prozent) zugenommen.
2. Die Befürworter der A 33-Nord stützen sich gern auf die der Planung zugrundeliegende Prognose, wollen aber nicht zur Kenntnis nehmen, dass der gleichen Prognose zufolge der Weiterbau der A 33 bis zur A 1 die Bundesstraße 68 im Stadtgebiet von Osnabrück nur geringfügig (um weniger als 10 Prozent) entlasten würde. Der Grund: der über die Stadtgrenze rollende Schwerlastverkehr ist überwiegend Quell- und Zielverkehr der in Osnabrück ansässigen Speditions- und Logistikunternehmen.
3. Ebenso wird gern übersehen, dass die Engpasswirkung der A 30 im Süden von Osnabrück nicht primär auf den Fernverkehr, sondern auf den hohen und weiter zunehmenden Anteil des Stadt- und Regionalverkehrs zurückzuführen ist. Die zahlreichen Anschlussstellen dieses Autobahnabschnitts, der in den 1960er Jahren als Bundesstraße 65 zur Umgehung des Stadtgebietes gebaut wurde, haben diese Entwicklung begünstigt. Die Entlastung der A 30 muss daher an den Ursachen der akuten Engpasswirkung ansetzen.
4. Der Verkehrsrückgang 2020 hat das Problem temporärer Überlastung der A 30 im Süden von Osnabrück zwar entschärft, doch besteht weiterhin Handlungsbedarf. Da für die hohe Stauwahrscheinlichkeit nicht primär der Fernverkehr, sondern der Stadt- und Regionalverkehr verantwortlich ist, müssen einerseits die Kommunen zur Problemlösung beitragen (Verlagerung von Pendlerfahrten auf ÖPNV und Zweirad). Andererseits sollte anstelle der geplanten baulichen Erweiterung dieses Autobahnabschnitts

dessen Ausstattung mit Verkehrsbeeinflussungsanlagen in Betracht gezogen werden, um kurz- bis mittelfristig Staus zu vermeiden. Zur Verstetigung des Verkehrsflusses können dabei neben der Herabsetzung der Geschwindigkeit je nach Verkehrsaufkommen die ampelgesteuerte Zuflussregelung an Anschlussstellen sowie die temporäre Freigabe des Seitenstreifens beitragen.

5. Geradezu absurd erscheint in diesem Zusammenhang die Forderung, den Bau der A 33-Nord dem Ausbau der A 30 vorzuziehen, um für die lange Ausbauezeit über eine Ausweichstrecke für den Fernverkehr zu verfügen. Damit würde nicht nur ein Grundprinzip des Bundesverkehrswegeplans („Ausbau vor Neubau“) missachtet, sondern ausgerechnet einem Vorhaben der Vorrang eingeräumt, dem nach dem massiven Rückgang des Straßenfernverkehrs in den letzten Jahren vermutlich die für eine Autobahn notwendige Verkehrsnachfrage fehlt.
6. Die Belange des Klimaschutzes sowie des Natur- und Landschaftsschutzes sind bei der Autobahnplanung im Raum Osnabrück bisher vernachlässigt worden. Dem erwähnten NOZ-Artikel vom 19. August ist zu entnehmen, dass nach dem Klimaschutzgesetz des Bundes die Verpflichtung besteht, für den geplanten Bau der A 33-Nord eine CO₂-Bilanz zu erstellen. Diese wird deutlich höher als bei Aufstellung des BVWP im Jahr 2016 (+7.340 t/a) ausfallen. Denn sie bezieht sich auf eine Verkehrsbelastung der A33-Nord von 21.000 Kfz/Tag, während die offizielle Planung von über 30.000 Kfz/Tag ausgeht.
7. Die Zerschneidung des FFH-Schutzgebietes Natura 2000 durch die A 33-Nord wird als unvermeidlich dargestellt, obwohl der geplante Ausbau der A 30 ur-

sprünglich als Alternative dazu galt. Zur Planfeststellung der A 33-Nord bedarf es bekanntlich einer Ausnahmegenehmigung durch das Bundesumweltministerium nach Zustimmung der EU-Kommission, die auch drei Jahre nach Eröffnung des Planfeststellungsverfahrens nicht vorliegt. Voraussetzung nach § 34 des Bundesnaturschutzgesetzes ist allerdings, dass es zum geplanten Vorhaben „keine zumutbaren Alternativen“ gibt und dass für dessen Realisierung „zwingende Gründe des überwiegenden öffentlichen Interesses“ sprechen.

Wallenhorst, 7. September 2023

Die Bürgermeister der Gemeinden Belm und Wallenhorst
Viktor Hermeler und Otto Steinkamp

Umweltforum Osnabrücker Land e.V.
Andreas Peters und Dr. Matthias Schreiber,
Vorsitzende

Dr. Jürgen Deiters, Prof. für Wirtschaftsgeographie i.R. der Universität Osnabrück ■



Das Naturschutzzentrum-Osnabrück ist umgezogen BUND, NABU und Umweltforum ab sofort im Stadtteil Haste

Andreas Peters

Seit 1985 besteht kontinuierlich ein verbandlich geführtes Naturschutzzentrum in Osnabrück. Dieses fungiert als zentrale Anlaufstelle für Bürgerinformation, Umweltbildung und als Geschäftsstelle maßgeblicher Verbände im Umweltbereich. Es war zunächst in nicht mehr benötigten Räumlichkeiten der Jellinghausschule in Osnabrück beheimatet (1985-1997). Nach einer Eigenbedarfskündigung durch die Stadt Osnabrück wurden mit dem sogenannten „Ökohaus“ im Außenbereich des Museums am Schölerberg neue Räumlichkeiten gefunden, die über 25 Jahre hinweg, bis Juli 2023 als Naturschutzzentrum fungierten. Erneut aufgrund von Eigenbedarf waren die Umweltverbände gezwungen sich nach Alternativen umzusehen.

Nach längerer Suche hat das Osnabrücker Naturschutzzentrum – getragen von Umweltforum, BUND und NABU - nun seit Anfang August seinen neuen Standort im Wohnhaus der historischen Nackten Mühle in Osnabrück-Haste,

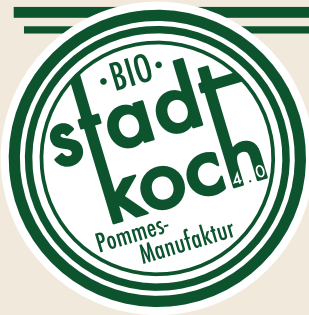
Östringer Weg 18.

„Wir freuen uns sehr, an diesem schönen, in der Umweltszene bekannten Ort, eine neue Heimat übergangsweise gefunden zu haben. Wir hoffen auf Synergieeffekte mit unserem Mitgliedsverband und Nachbarn vom Umweltbildungszentrum Nackte Mühle - Lega S Jugendhilfe gGmbH, ähnlich wie wir es auch an unserem alten Standort mit dem Museum am Schölerberg hatten“, freut sich Andreas Peters, der 1. Vorsitzende des Umweltforums Osnabrücker Land und weist – um Verwechslungen zu vermeiden - darauf hin, dass es sich nach wie vor um zwei getrennte Einrichtungen handelt.

Ab sofort gelten für das Naturschutzzentrum auch wieder die altbekannten werktäglichen Öffnungszeiten von 8.00 – 15.00 Uhr. Es empfiehlt sich allerdings, sich vor einem Besuch kurz telefonisch unter 0541/589184 anzumelden, da die Mitarbeitenden oft auch im Außeneinsatz sind. ■



Die NABU-FÖJ-lerinnen Alina-Marie Kupper und Anna Schulte vor dem Eingang des neuen Naturschutzzentrums.



• BIO • Pommes- Manufaktur

BIO Logisch! • ÖKO Logisch!
BIO Logisch! • ÖKO Logisch!



Redlingerstr. 3 • 49074 Osnabrück • stadtkoch@stadtilander.de



Regionale Streuobstsäfte

Lammersiek+Co.
Fruchtsaftkellerei
Gartenstraße 60
49152 Bad Essen
Telefon 05472/2120
lammersiek-saeftte.de

Montag bis Freitag
von 9.00 - 13.00 Uhr
und 14.00 - 18.00 Uhr

Orni - Bilderrätsel

Der Schutz der Artenvielfalt braucht Artenkenntnis!

vom Umweltforum



Foto: Claudia Verena Buckow

Des Rätsels Lösung

In der letzten Naturschutz-Informationen war das oben stehende Bild mit der Frage: *Mit welchem Vogel hat sich Dr. Gerhard Kooiker hier ablichten lassen?* abgedruckt. Hier die Lösung: Es handelt sich um eine *Skua* (Große Raubmöve). Die Gewinner wurden benachrichtigt.

Orni-Bilderrätsel

Auch dieses Mal dürfen Sie wieder miträtseln und es gibt wieder etwas zu gewinnen. Um am Gewinnspiel teilzunehmen einfach die Vögel erkennen und die richtige Antwort per E-Mail (ni-redaktion@web.de) an das Umweltforum senden. Dabei Ihren Namen, Anschrift und Telefonnummer, damit wir Sie kontaktieren können, nicht vergessen. Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir das Buch *Grafschafter Geschichten* von Dr. Gerhard Kooiker. Einsendeschluss ist der 15.01.2024. ■



Foto: Dr. Matthias Schreiber

Wer erkennt eine, zwei oder gar alle drei Arten auf dem Bild?

Grafschafter Geschichten

Ein Heimatbuch mit Erzählungen aus gut 130 Jahren

von Dr. Gerhard Kooiker

„Ich weiß nicht, wo ich anfangen soll. Heute Morgen war ich mir noch sicher, aber jetzt, wo ich in Esche auf der Harmsen Brücke im Wind stehe und unter mir die Vechte gemächlich und faul dahinfließt, schießen mir viele Gedanken durch den Kopf und ich bin mir plötzlich unschlüssig...“

So beginnt die erste von 20 Geschichten aus der Grafschaft Bentheim, die sich um 1890 auf einer Vechtebrücke in Esche abspielt. Die letzte endet 2021 tragisch in einem Heuerhaus in Gölenkamp. Es ist ein Ritt durch 130 Jahre bewegte Grafschafter Geschichte der kleinen Leute, mit Todesfällen, Krankheiten, Entbehrungen, Hunger und harter Arbeit. Es sind oft erschütternde Familiengeschichten. Die gute alte Zeit hat es nicht gegeben.

„Grafschafter Geschichten“ nennt Gerhard Kooiker das Buch, das eine Mischung aus Dokumentation und Roman ist. In ihm zeichnet er das Schicksal einiger Vorfahren nach und wechselt später bei seinen eigenen Erlebnissen in die Ich-Perspektive. Und als Leser weiß man nie so genau: Ist es passiert – oder ist es Fiktion? Der Autor nimmt sich zumindest die Freiheit, wahre Ereignisse gelegentlich mit der eigenen Fantasie auszus schmücken und die Namen realer Personen zu verändern. Die allermeisten Geschichten beruhen auf wahren Begebenheiten, der Rest sind romanhafte Ergänzungen, sagt Gerhard Kooiker.

Kooiker erzählt in einer klaren Sprache, verständnisvoll, aber nicht sentimental. Er agiert aus eigenen Erfahrungen mit einer engen Verbindung zu Natur, Land und Leuten und bindet den historischen Hintergrund geschickt ein.

Gerhard Kooiker



Grafschafter Geschichten

Ein Heimatbuch mit Erzählungen aus gut 130 Jahren

Dr. Gerhard Kooiker ist promovierter Biologe und Autor mehrerer Bücher über die regionale Vogelwelt. Der Biologe lebt in Osnabrück und veröffentlichte 2020 seinen Debütroman: „Blutspur von Veldhausen in die Osnabrücker Wüste“.



Foto: NABU OS e.V.

Auch in diesem Jahr wieder: Die Moorkiefer - der NABU-Weihnachtsbaum des guten Gewissens

von Andreas Peters

Am Samstag, den 09.12.23 und Sonntag, den 10.12.23, jeweils von 9.00 bis 16.00 Uhr bietet der NABU die ökologischen Weihnachtskieferrn und Zweige zur Adventsdeko am Schölerberg (Parkplatz am Expo-Bodenpark am Kreishaus) gegen eine Spende (Richtwert ca. 15 € + X) an. Für den passenden Rahmen gibt es Glühwein, Punsch und Bratwurst und auch wieder die ein oder andere Geschenkidee zu Weihnachten.

Zum Hintergrund: Der NABU Osnabrück engagiert sich seit 40 Jahren im Venner Moor für dessen Schutz. In diesem Rahmen werden dort mit großem haupt- und ehrenamtlichen Engagement ca. 25 ha degenerierte Moorflächen von Baumbewuchs freigehalten – im Fachjargon „Entkusselung“ genannt – um die Flächen in einem annähernd naturnahen Zustand zu bringen bzw. zu halten. Der Baumaufwuchs, der immer wieder entfernt werden muss, besteht in erster Linie aus Birke, Traubenkirsche, Faulbaum und Kiefern. Da liegt es nahe, nach einer sinnvollen Verwertung zu suchen und so bietet der NABU Osnabrück auch in diesem Jahr wieder Kie-

fern aus dem Moor als Weihnachtsbaum an.

Die Bäume müssen sowieso gefällt werden und werden ansonsten direkt kompostiert oder als Brennholz genutzt. Da macht es Sinn, im ökologischen Kreislauf quasi eine „Zwischennutzung“ als Weihnachtsbaum einzuschieben und damit Ersatz für den nicht besonders umweltfreundlichen althergebrachten Weihnachtsbaum von der Plantage zu haben.

Die Ökobilanz dieser Bäume ist im Vergleich mit der klassischen Nordmantanne nicht zu toppen, so gibt es keine weiten Transportwege, keinerlei Pestizideinsatz und auch keinen Flächenverbrauch.

Die ganze Aktion braucht natürlich viel Vorarbeit und lebt von ehrenamtlichem Engagement. Wer Zeit und Lust hat mitzuhelfen – sei es beim Anbieten der Bäume oder beim Schlagen der Bäume (02.12.2023) etc.-melde sich bitte bei Andreas Peters unter 0170/8251632. ■



Zertifikat



Diese Weihnachtskiefer stammt aus dem Venner Moor nördlich von Osnabrück und musste gefällt werden, um den natürlichen Lebensraum Moor wiederherzustellen. Sie ist garantiert ohne jeglichen Pestizideinsatz gewachsen und hat im Gegensatz zu konventionellen Weihnachtsbäumen keine Plantagenfläche verbraucht und keine weiten Transportwege zurückgelegt.

Der NABU wünscht frohe Weihnachten!

Osnabrück, im Dezember 2023

A. Peters, 1. Vorsitzender NABU Osnabrück e.V.

Rainer Comfere ist gestorben

von *Andreas Peters*

In der Osnabrücker Naturschutz- und Umweltszene war Rainer Comfere seit Jahrzehnten eine feste Größe und besonders aus dem A33-Protest nicht wegzudenken. Nun ist er im Alter von nur 60 Jahren einem Hirntumor erlegen. Er hinterlässt eine riesige Lücke und unser Beileid gilt seiner Familie.

Mit Rainer verlieren wir Umweltverbände aber nicht nur DEN Kämpfer gegen die A33-Nord der ersten Stunde, sondern einen wahren Freund, der immer da war, wo er gerade gebraucht wurde. Sei es im Moor, beim Entkusseln und der Weihnachtskiefernaktion, oder im Gartenprojekt beim Bau unserer Gerätehäuser. Unvergessen bleibt auch sein Engagement in unserem interkulturellen Projekt, bei Festen, Exkursionen und Wochenendfreizeiten. Er war Baumeister, Organisator, Moderator und Mediator und so vieles mehr ...

Egal wo Hilfe nötig war - Rainer hat die Arbeit gesehen und war immer da! Die Organisation des Widerstandes gegen das unsinnige Autobahnprojekt A33-Nord im Nettetal wäre ohne Rainer nicht in dem Maße vorstellbar gewesen! Er hat die politische Diskussion mitbestimmt und maßgeblich den Protest organisiert. In unzähligen Stunden ehrenamtlichen Engagements hat er Hoffeste und andere Events sowie Spendengelder generiert und viele Menschen motiviert und überzeugt. Es wird ein schweres Erbe, dieses in der Intensität fortzusetzen, aber wir nehmen die Herausforderung gerne an.

Lieber Rainer: Wir führen den Kampf in deinem Sinne weiter, so wie ich es dir kurz vor deinem Tod versprochen habe! Du bist für immer in unseren Herzen und unser leuchtendes Vorbild und Ansporn!



Foto: Andreas Peters

So werden wir Rainer in Erinnerung behalten, hier mit seinem Hund Krümel.



Foto: Andreas Peters

Rainer beim Bau des NABU-Gerätehauses.

Am 11. Juli verstarb nach schwerer Krankheit

Rainer Comfere

Mit Rainer verlieren wir Umweltverbände nicht nur DEN Verteidiger des Nettetals gegen die A33-Nord, sondern einen wahren Freund, der immer da war, wo er gerade im Einsatz für Natur- und Umwelt gebraucht wurde.

Du bleibst in unseren Herzen –
Wir werden dich nicht vergessen!

**NABU Osnabrück e.V. und
Umweltforum Osnabrücker Land e.V.
Vorstände und Mitglieder**

Wir werden sein Engagement gegen den Bau der A33-Nord weiterführen und bitten in Rainers Sinne um Spenden für dieses Vorhaben unter dem Stichwort „Schutzfond Nettetal“

IBAN: DE54 2655 1540 0020 8722 71 ·

BIC: NOLADE21BEB · Kreissparkasse Bersenbrück

Veranstaltungen

Auf den Homepages der einzelnen Vereine finden Sie die aktuellen Veranstaltungshinweise, die wir hier aus Platzgründen nicht noch einmal gesondert aufführen.



<https://umweltforum-osnabrueck.de/events.html>
Tel. 0541/589184



<https://nabu-os.de/>
Tel. 0541/589184



FREUNDE DER ERDE

<https://www.bund-osnabrueck.de/>
Tel. 0541/2003977



<https://www.solarenergieverein.de/>
Tel. 0541/189732



<https://nbz-alfsee.de/>
Tel. 05464/9789000



<https://lega-s.de/bereich-nackte-muehle/gruppen/>
Tel. 0541/61877

Beitrittserklärung

Ja, ich möchte Mitglied werden im
 Umweltforum Osnabrücker Land e.V.
 Östringer Weg 18,
 49090 Osnabrück, Deutschland
 Gläubiger-ID: DE66ZZZ00000105772

Derzeit gültige Jahresbeiträge:

- Ermäßigter Beitrag: 24 € (Schüler, Studenten, Arbeitslose, Rentner)
- Normaler Beitrag: 48 €
- Familienmitgliedschaft: 55 €
- Vereine bis 150 Mitglieder: 100 €
- Vereine über 150 Mitglieder: 200 €

(bitte entsprechendes ankreuzen)

Spenden und Beiträge sind steuerlich absetzbar!

_____ (Name, Vorname)

_____ (Straße)

_____ (PLZ, Wohnort)

_____ (Telefon)

_____ (Geburtsdatum)

_____ (besondere Interessen)

_____ (Datum, Unterschrift)

SEPA-Basislastschrift-Mandat

Ich ermächtige hiermit das Umweltforum Osnabrücker Land e.V. meinen jährlichen Beitrag von meinem u.g. Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Zahlungsempfänger auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

DE _____ IBAN _____ bei der _____ BIC _____ Bankinstitut

zugänglich einer jährlichen Spende in Höhe von _____ € abbuht. Die Mandatsreferenznr. entspricht der Mitgliedsnr. _____ (Datum, Unterschrift)

Beitrittserklärung

Hinweis zur Beitrittserklärung des Vereins Umweltforum Osnabrücker Land e.V. hinsichtlich der Verarbeitung personenbezogener Daten gemäß EU-Datenschutz-Grundverordnung (EU-DS-GVO)

Zum Zweck der Mitgliederverwaltung werden beim Umweltforum folgende personenbezogene Daten der Mitglieder verarbeitet: Name, Titel, Anschrift, Datum des Eintritts, Bankverbindung, Telefonnummer und E-Mail-Adresse (freiwillige Angabe), Geburtsdatum (freiwillige Angabe), Besondere Interessen (freiwillige Angabe). Rechtsgrundlage dieser Verarbeitung von Daten ist Art 6 Abs.1 Buchstabe b DSGVO (Abwicklung eines Vertrages bzw. vorvertraglicher Maßnahmen) in Folge der Beitrittserklärung zum Verein. Personenbezogene Daten werden nicht an Dritte weitergegeben.

Verantwortliche Daten verarbeitende Stelle ist das Umweltforum Osnabrücker Land e.V., vertreten durch den Vorsitzenden Andreas Peters. Der Verein Umweltforum Osnabrücker Land e.V. ist per E-Mail unter info@umweltforum-osnabrueck.de bzw. postalisch unter Umweltforum Osnabrücker Land e.V., Klaus-Strick-Weg 10, 49082 Osnabrück zu erreichen.

Die Daten werden für die Dauer der Mitgliedschaft und ggf. anschließend gemäß der gesetzlichen Aufbewahrungsvorschriften gespeichert. Die Mitglieder können gegenüber dem Umweltforum folgende Rechte geltend machen: Recht auf Auskunft, Recht auf Berichtigung oder Löschung oder Einschränkung der Verarbeitung oder ein Widerspruchsrecht gegen die Verarbeitung sowie das Recht auf Datenübertragbarkeit. Darüber hinaus können Sie sich an die Landesbeauftragte für Datenschutz Niedersachsen wenden und dort ein Beschwerderecht geltend machen. Die Bereitstellung der Daten ist für die Mitgliederverwaltung erforderlich. Ohne die Datenbereitstellung ist eine Mitgliedschaft nicht möglich.



Bio Backstube 
WIERUPER HOF

BAKERMAN IS BAKING BREAD.
www.wieruper-hof.de

BioLand

Ansprechpersonen

Name	Funktion / Fachgebiet	Kontaktdaten
Andreas Peters	1. Vorsitzender Umweltforum, 1. Vorsitzender NABU, Gewässerökologie, Amphibienschutz, NABU-Moorprojekt, Umweltpolitik, NI-Redaktion	0170-8251632 oekoagent@aol.com
Dr. Matthias Schreiber	2. Vorsitzender Umweltforum, FFH, Umweltpolitik, Umweltrecht, naturkundliche Datenerfassung	05461-71317 mschreiber@ umweltforum-osnabrueck.de
Michael Weinert	Schriftführer/Kassenwart Umweltforum, Vorsitzender RANA, Vorstand Artländer Naturschutzstiftung	05431-7545 michael.weinert1@osnnet.de
Josef Hugenberg	1. Vorsitzender BUND, Kreisgruppe Osnabrück	0541-6687730 hugenberg.de@t-online.de
Matthias Beckwermert	2. Vorsitzender BUND, Naturwald Palsterkamp, Schmetterlinge	05424-3965363 m.beckwermert@aol.com
Markus Gärtner	BUND-Kassenwart	0541-75049538 gaertner0815@t-online.de
Holger Oldekamp	2. Vorsitzender NABU, Botanik, Venner Moor, Flächenmanagement	05407-3480888 holger.oldekamp@gmx.de
Achim Welz	NABU-Kassenwart	achim-welz@gmx.de
Yvonne Hümer	NABU-Jugendsprecherin,	yvonne-huemer@hotmail.com
Carolin Kunz	NABU-Schriftführerin Grüne Finger Kampagne Sprecherin NI-Redaktion	info@carolin-kunz.de
Julia Voelsen	Sprecherin NABU-Garten-AG	julia@voelsen.com
Hendrik Spiess	NABU-Wolfbotschafter	0151 - 16542460 hendrik.spiess@t-online.de
Biologische Station Haseniederung e.V.	Umweltforum Mitgliedsverband	05464-5090 info@haseniederung.de
Solarenergieverein Osnabrück (SEV) e.V.	Umweltforum Mitgliedsverband	www.solarenergieverein.de info@solarenergieverein.de
NaturFreunde Osnabrück e.V.	Umweltforum Mitgliedsverband	www.naturfreundehaus-vehrte.de verein@nf-os.de
NaturFreunde. Bramsche e.V	Umweltforum Mitgliedsverband	05461-3488 info@naturfreunde-bramsche.de www.naturfreunde-bramsche.de
Dr. Volker Blüml	Präsident Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück (NVO) e.V. Weißstorchbetreuer, Ornithologie	www.naturwissenschaftlicher- verein-os.de 0541-9117851 volker.blueml@gmx.de

Ansprechpersonen

Name	Funktion / Fachgebiet	Kontaktdaten
Johannes Knapp	1. Vorsitzender Verein für Umwelt und Naturschutz Bohmte e.V., Umweltforum Mitgliedsverband	0151-70038199 johannes.knapp@t-online.de
Lisa Beerhues	Lega S Jugendhilfe gGmbH Bereich Nackte Mühle, Umweltforum Mitgliedsverband	0541-61877 nacktemuehle@lega-s.de
Tobias Demircioglu	1. Vorsitzender VCD Osnabrück e.V., Umweltforum Mitgliedsverband	05401-364216 tobias.demircioglu@ok.de
Gregor Meyer	Geschäftsführender Vorstand Die Kreislauflandwirtschaft De Peerdehoff e.V., Umweltforum Mitgliedsverband	depeerdehoff.e.v@gmail.de
Dr. Gerhard Kooiker	1. Vorsitzender Westphal-Umweltstiftung, Ornithologie, NI-Redaktion	0541-434064 gerhard.kooiker@t-online.de
Dr. Johannes Melter	AK-Feuchtwiesenschutz Westniedersachsen, Ornithologie	05406-7040 melter@ak-feuchtwiesen.de
Irina Würtele	Fledermausschutz	0174-5162996 irina.wuertele@gmx.de
Regina Klüppel-Hellmann	Fledermausschutz	0151-55573260 hellmannmail@gmx.de
Frank Bludau	Naturschutz in der Gemeinde Bissendorf	05402/4919 f-bludau@web.de
Friedhelm Scheel	Steinkauz, Schleiereule, Turmfalke, Kopfwieiden	05404-4744 friedhelm.scheel@web.de
Britta Wiegers	NI-Redaktion NI-Satz	NI-Redaktion@web.de
Hubert Witte	NI im Radio (OS-Radio 104,8)	ni-radio@gmx.de



Hof Bunte
Schlingheide 11
49179 Venne (Nahe Aussichtsturm)
Tel: 05476/206



info@hof-buente www.hof-buente.de

unser Hof – Laden ist für Sie geöffnet am:

Di. & Fr. durchgehend von 8:00-18:30 Uhr
Do. 8:00-12:30 und 14:30 – 18:30 Uhr
Sa. von 9:00 - 12:30 Uhr
 Di. : *frisches Brot*
 Fr. : *frisches Brot*
 - Mo. & Mi - *kein Verkauf*
 und
 Do.- *kein Verkauf- in den Schulferien*

unsere Marktstände:

Do : 14:00 -18:00 Uhr
auf dem Markplatz
in Bad Essen
Sa : 8:00 – 14:00 Uhr
auf dem Domhof
in Osnabrück

Wir sind ein vielseitiger Familien Betrieb mit :
Landwirtschaft (Getreide, Kartoffeln, Kühen, Schweinen)
Gemüsebau(Seit nun mehr als 30 Jahren)
und Hofladen *Schauen Sie einfach mal rein - wir freuen uns auf Ihren Besuch*

Wir sind
hier

**Mit 100 % Ökostrom.
Für alle.**



Wir versorgen alle unsere Privatkundinnen und -kunden mit regenerativ erzeugtem Strom.

Mehr Infos: www.swo.de/strom

Bioladen & Bistro



*echt.knackig.
ehrlich.köstlich.*

Pusteblume

Frühstück



Mittag



Kaffee & Kuchen



Aussenterrasse



Pusteblume Naturkost
Kirchplatz 10
49179 Ostercappeln

Tel.: 05473 - 12 03
Kontakt@pusteblume-
naturkost.de

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 8:30 – 18:00 Uhr
Sa 8:00 – 13:00 Uhr